

# Demografie-Online-Konferenz

## Kommunen im Dialog

**Herausforderung Demografischer Wandel:  
Welche Ideen, Lösungen und Erfahrungen haben wir,  
um Lebensqualität vor Ort zu gestalten?**



## Projektbericht



# Demografie-Online-Konferenz

## Kommunen im Dialog

Am 14. Juni 2012 haben das **Bundesministerium des Innern** und der **Deutsche Städte- und Gemeindebund** in Zusammenarbeit mit der **OpenSpace-Online GmbH** und mit Unterstützung des **Deutschen Landkreistages** und des **Deutschen Städtetages** die Demografie-Online-Konferenz zur Frage

**Herausforderung Demografischer Wandel:  
Welche Ideen, Lösungen und Erfahrungen haben wir,  
um Lebensqualität vor Ort zu gestalten?**

unter der Teilnahme von **Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich** und fast einhundert engagierten Oberbürgermeistern, Bürgermeistern, Landräten sowie Vertretern aus Räten und Kreistagen durchgeführt.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Herausforderung „Demografischer Wandel“</b> .....	5
<b>2.</b>	<b>Zweck der Demografie-Online-Konferenz</b> .....	8
<b>3.</b>	<b>OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenzmethode</b> .....	10
<b>4.</b>	<b>Themenfundus aus Anmeldephase</b> .....	11
<b>5.</b>	<b>Bundesinnenminister eröffnet Demografie-Online-Konferenz</b> .....	12
<b>6.</b>	<b>Eingebrachte Anliegen/Workshop-Themen</b> .....	14
<b>7.</b>	<b>Exemplarische Workshop-Sequenzen</b> .....	17
<b>8.</b>	<b>Workshop-Ergebnisse</b> .....	24
<b>9.</b>	<b>Teilnehmer berichten von „Best Practices“</b> .....	43
<b>10.</b>	<b>Teilnehmer-Feedback</b> .....	45
<b>11.</b>	<b>Teilnehmer-Statements</b> .....	52
<b>12.</b>	<b>Veranstalter</b> .....	58
	12.1. Bundesministerium des Innern (BMI) .....	58
	12.2. Deutscher Städte- und Gemeindebund e. V. (DStGB) .....	58
<b>13.</b>	<b>Unterstützungspartner</b> .....	59
	13.1. Deutscher Landkreistag (DLT) .....	59
	13.2. Deutscher Städtetag (DST).....	59
<b>14.</b>	<b>Konzept- und Technologiepartner</b> .....	60
<b>15.</b>	<b>Resümee der Veranstaltungspartner</b> .....	61
	15.1. Demografie-Online-Konferenz setzt Maßstäbe .....	61
	15.2. Wichtigste Ergebnisse aus Sicht des BMI und nächste Schritte .....	62
	15.3. Wichtigste Ergebnisse aus Sicht des DStGB und nächste Schritte.....	63
	<b>Anhang „Innovative Projekte in Kommunen“</b> .....	65
	<b>Impressum</b>	



## 1. Herausforderung „Demografischer Wandel“

Der demografische Wandel wird Deutschland in den kommenden Jahrzehnten tiefgreifend verändern. Die Bevölkerungszahl wird weiter zurückgehen. Zudem wird sich der Alterungsprozess beschleunigen und unsere Gesellschaft wird vielfältiger. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf alle Politikfelder, von der Kinderbetreuung über die Schulen, den Arbeitsmarkt bis hin zu den sozialen Sicherungssystemen. Die Bundesregierung will die großen Chancen des demografischen Wandels nutzen. Auf allen betroffenen Politikfeldern soll Deutschland zukunftsfest gemacht werden.

Die Bundesregierung hat mit ihrem Demografiebericht vom Oktober 2011 einen Überblick über die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung und die bislang ergriffenen Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels gegeben. Zeitgleich hat sie mit dem „Handlungskonzept zur Sicherung der privaten und öffentlichen Infrastruktur in vom demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Räumen“ Erfahrungen aus den Neuen Ländern ausgewertet und Lösungen aufgezeigt. Darauf aufbauend hat die Bundesregierung eine Demografiestrategie erarbeitet und im April 2012 unter dem Titel „Jedes Alter zählt“ der Öffentlichkeit vorgestellt.



In der Demografiestrategie beschreibt die Bundesregierung Handlungsfelder, in denen sie mit den Ländern und Kommunen, den Verbänden, den Sozialpartnern und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft gemeinsame Antworten entwickeln und umsetzen will. Im Mittelpunkt stehen dabei diejenigen Lebensbereiche, in denen die Menschen die Auswirkungen des demografischen Wandels ganz unmittelbar und am stärksten erfahren. Die sechs Handlungsfelder der Strategie lauten: Familie als Gemeinschaft stärken; Motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten; Selbstbestimmtes Leben im Alter; Lebensqualität in ländlichen Räumen und integrative Stadtpolitik fördern; Grundlagen für nachhaltiges Wachstum und Wohlstand sichern; Handlungsfähigkeit des Staates erhalten. Zu diesen Handlungsfeldern formuliert die Demografiestrategie Zielsetzungen und zeigt zahlreiche Maßnahmen und Leitprojekte zu deren Verwirklichung auf.

Der Dialog im Rahmen der Online-Konferenz wurde auf der Basis folgender für die Kommunen besonders relevanten vier Handlungsfelder geführt:

**A. Familie als Gemeinschaft stärken:** Die Demografiestrategie stellt die Stärkung der Familie in den Mittelpunkt. Familien sollen Unterstützung erfahren – in der Familiengründungsphase genauso wie bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder vor und während der Schulzeit. Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, hierzu gehört insbesondere die Stärkung der Wahlmöglichkeiten für Eltern. Das setzt voraus, dass Frauen und Männer gleiche Chancen haben, Familie und Beruf in Einklang zu bringen, und dass sie selbst entscheiden können, wie sie Fürsorge- und Erwerbsaufgaben wahrnehmen und in der Familie aufteilen wollen. Wichtig sind der Ausbau und die Qualität der Betreuungsangebote, höhere Zeitsouveränität und wirksamere Hilfen bei der Inanspruchnahme von haushaltnahen

Dienstleistungen. Auch die Förderung fairer Berufs- und Aufstiegschancen nach Rückkehr ins Arbeitsleben ist hierbei von großer Bedeutung.

**B. Motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten:** Einerseits geht der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter zurück, gleichzeitig nehmen der Anteil der Älteren und deren Lebenserwartung zu. Um auf Potenziale der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärker zurückzugreifen, Arbeitsfähigkeit zu erhalten sowie Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen, ist es erforderlich, die Rahmenbedingungen vor Ort in den Betrieben altersgerecht anzupassen. Ziel ist es dabei, ein erfülltes und dem individuellen Leistungsvermögen angepasstes Berufsleben auch und gerade jenseits der 60 zu ermöglichen. Hierfür müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Gesundheit der Beschäftigten am Arbeitsplatz fördern, individuelle Angebote zur Qualifizierung und Weiterbildung für jede Altersgruppe anbieten und somit ein stärkeres Bewusstsein für lebenslanges Lernen geschaffen wird. Weiterhin sollen bei der Besetzung von Stellen die individuell unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Beschäftigten in verschiedenen Lebensaltern Berücksichtigung finden. Weiterbildung sowie Aufgaben innerhalb der Familie treten stärker als früher neben die Erwerbsarbeit. Daher ist es notwendig, weitere Möglichkeiten zu schaffen, um die individuelle Lebensarbeitszeit bedarfsorientierter verteilen zu können. Eine weitere Bedingung ist die Sicherung des Einkommens über die gesamte Spanne der Lebensarbeitszeit.

**C. Selbstbestimmtes Leben im Alter:** Die Lebensqualität jedes Einzelnen im Alter wird neben den Angeboten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabe und der damit verbundenen sozialen Integration vor allem vom eigenen Wohlbefinden, der körperlichen und geistigen Mobilität und der Erwartung bestimmt, die Nacherwerbsphase auch bei Hilfebedürftigkeit so lange wie möglich in der gewohnten Umgebung zu verbringen. Altersgerechtes Wohnen und altersgerechte Mobilität sowie wohnortnahe Angebote der Daseinsvorsorge und die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sind Grundvoraussetzungen für die möglichst lange Erhaltung von Selbstständigkeit und selbstbestimmtem Leben im Alter. In Zukunft gewinnen neue Formen ambulanter Betreuung und Pflege einschließlich sozialer Netzwerke und nachbarschaftlicher Hilfen an Bedeutung. Hierbei werden die Fragen des Alterns in Würde, einer menschenwürdigen Pflege und einer hochwertigen Versorgung im Mittelpunkt stehen. Bedarfs- und sachgerechte Strukturen mit Einbeziehung der Zivilgesellschaft unter dem Leitbild der „Sorgenden Gemeinschaft“ vor Ort ist angesichts der demografischen Entwicklung ein möglicher Weg. Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sowie die Stärkung des Miteinanders der Generationen sind wichtige Voraussetzungen, um die gesellschaftliche Teilhabe im Alter zu ermöglichen.

**D. Lebensqualität in ländlichen Räumen und integrative Stadtpolitik fördern:** Der demografische Wandel stellt Stadt und Land vor große Herausforderungen. Die Regionen sind aber sehr unterschiedlich von Zu- und Fortzügen betroffen. Aufgrund der Unterschiedlichkeit ländlicher Räume vollzieht sich die demografische Entwicklung sehr uneinheitlich. Daraus ergeben sich sehr differenzierte ökonomische und soziale Herausforderungen, auf die wir uns einstellen müssen. Dabei sollen gleichwertige Lebensverhältnisse und Zukunftschancen für die Menschen in allen Regionen Deutschlands erhalten bleiben. Ein besonderer Schwerpunkt

liegt in der Unterstützung der Regionen, in denen die demografische Entwicklung zu einem Kreislauf aus zurückgehender Bevölkerungszahl, sinkender Attraktivität für Einwohner und Wirtschaft sowie Verschlechterung der Daseinsvorsorge und verkehrlichen Infrastruktur führen kann. Hier können nur gezielte Maßnahmen und Investitionen in Infrastruktur und regionale Wirtschaft helfen, Arbeits- und Ausbildungsplätze zu erhalten und neue zu schaffen. In ländlichen Regionen sollen vor allem die Klein- und Mittelzentren gestärkt werden. Konkret geht es vor allem um die Unterstützung einer regional ausgewogenen Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung, die Gewährleistung der infrastrukturellen Daseinsvorsorge bis hin zu einer leistungsfähigen Kommunikation und Mobilität. Im Fokus künftiger Stadtentwicklungspolitik stehen nicht nur die ganze Stadt und die ganze Gemeinde, sondern auch die Verflechtung mit der Region. Zur Sicherung und Verbesserung der Attraktivität und Lebensqualität sollen die Regionen bei der Gestaltung der unterschiedlichen Herausforderungen Unterstützung im Rahmen integrativer Stadtentwicklungspolitik sowie Städtebauförderung finden.

Die Gestaltung des demografischen Wandels kann nur gelingen, wenn sich alle staatlichen Ebenen und gesellschaftlichen Akteure sowie vor allem die Bürgerinnen und Bürger vor Ort beteiligen. Eine zentrale Rolle kommt dabei den Kommunen zu, denn die Auswirkungen der demografischen Entwicklung vollziehen sich vor Ort. Die Demografiestrategie enthält daher auch Vorschläge, die nur gemeinsam mit den Ländern und Kommunen, Verbänden, Sozialpartnern und anderen Kräften der Zivilgesellschaft zu realisieren sind. Um eine gelungene Kooperation zu ermöglichen, hat die Bundesregierung einen breit angelegten Dialogprozess begonnen, der in vielfältiger Weise fortgeführt wird, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln, Gestaltungsspielräume zu eröffnen und aktive Unterstützung zu leisten und zu erhalten.

## 2. Zweck der Demografie-Online-Konferenz

Städte, Gemeinden, Landkreise und Verbände spielen als Akteure und Mittler eine überaus große Rolle bei der Gestaltung des demografischen Wandels. Für diese Akteure eine Dialogplattform bereitzustellen, auf der die unterschiedlichen Perspektiven und Gestaltungsansätze zum demografischen Wandel zusammengeführt und gemeinsame Lösungen diskutiert werden können, war das gemeinsame Bestreben des Bundesinnenministeriums und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Hieraus ist die Idee für die Demografie-Online-Konferenz in Zusammenarbeit mit der OpenSpace-Online GmbH und mit Unterstützung des Deutschen Landkreistages und des Deutschen Städtetages entstanden.



Kernanliegen des Bundesministers des Innern mit der Online-Konferenz war es, eine neue Qualität von interdisziplinärer, offener und gleichzeitig ergebnisorientierter Zusammenarbeit unter Beteiligung wichtiger Akteure und Experten aus den Kommunen – insbesondere Oberbürgermeister, Bürgermeister,

Landräte, Vertreter aus Räten und Kreistagen sowie Demografieexperten aus der Verwaltung – zu ermöglichen. Den Akteuren und Experten aus den Kommunen sollte Gelegenheit gegeben werden, sich mittels eines geeigneten Online-Verfahrens untereinander kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen, Ideen und Wünsche einzubringen, dringende Anliegen zu formulieren, gemeinsam Lösungen zu diskutieren sowie selbstorganisiert eine Vernetzung und Zusammenarbeit zu organisieren. Zugleich ging es wesentlich darum, den gesamten Wissens- und Erfahrungsschatz der Akteure vor Ort in den Umsetzungsprozess der Demografiestrategie einzubinden. Das Bundesministerium des Innern selbst nahm dabei bewusst die Rolle des „Initiators und Ermöglichs“ für den zukunftsorientierten und ebenenübergreifenden Diskurs ein.

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund, Hauptpartner der Demografie-Online-Konferenz, hat durch seine umfangreiche Verbandsarbeit eine große Nähe zu den Themen und Herausforderungen der Kommunen. Ermöglichungsräume der Kommunikation gerade für die Kommunen zu schaffen, sieht der Deutsche Städte- und



Gemeindebundes als eine seiner wichtigen Aufgaben. Denn insbesondere die Städte und Gemeinden sind es, die Veränderungen als Erste spüren. Auf der lokalen und regionalen Ebene entstehen Ideen, Konzepte und Lösungen, wie den Herausforderungen der Demografie begegnet werden kann. Aus dieser Position heraus übernahm der DStGB hier die Rolle eines „Mentors für die Kommunen“, dem daran gelegen ist, wichtige

Ergebnisse der Demografie-Online-Konferenz aufzugreifen, gegebenenfalls nachzufassen und in die kommunale Fläche als Anstoß für Vernetzung, Nachahmung und Ermunterung eigener Aktionen zurück zu spiegeln.

**Wie gehen Städte, Gemeinden und Landkreise den Demografiewandel an? Welche Chancen bieten sich den Kommunen? Welche neuen Fragen müssen gestellt werden? Welche Lösungsansätze gibt es?**

Diese und andere Fragen in einem mehrstündigen, hoch engagierten, lösungs- und ergebnisorientierten Austauschprozess verantwortungs- und selbstbewusst, ermutigend und positiv zu diskutieren sowie sich interdisziplinär zu vernetzen, war das gemeinsame Ziel beider Hauptpartner. Um dies zu erreichen, wurde die in Deutschland entwickelte OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenzmethode ausgewählt und das Know-how der OpenSpace-Online GmbH als erfahrener Begleiter von Partizipationsprozessen hinzugezogen.

Nun hieß es, gemeinsam in die Vorbereitung der Demografie-Online-Konferenz einzusteigen, die Ziele zu formulieren, das Thema einzugrenzen, einen Konferenztitel zu formulieren, Informationen zusammenzutragen, eine Informations- und Einladungs-Website zu entwickeln und das Einladungsmanagement vorzubereiten. Der gemeinsam erarbeitete Titel der Demografie-Online-Konferenz lautete:

**Herausforderung Demografischer Wandel: Welche Ideen, Lösungen und Erfahrungen haben wir, um Lebensqualität vor Ort zu gestalten?**

### 3. OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenzmethode

#### Was ist das und wie geht das?

OpenSpace-Online® ist eine international mehrfach ausgezeichnete Internet-Echtzeit-Konferenzmethode, die von der Beraterin für nachhaltige Veränderungsprozesse Gabriela Ender und ihrem Team aus Berlin entwickelt wurde (1999 bis heute). OpenSpace-Online® kam bereits in über 60 Ländern in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Bildung und Forschung zum Einsatz.

Mit dieser Internet-Konferenzmethode wird eine zukunftsweisende Form themenzentrierter und ergebnisorientierter Mitmach-Zusammenarbeit möglich. Die Veranstaltung findet ohne Redner, ohne Vorträge und ohne eine im Vorfeld festgelegte Tagesordnung statt. Die Ideen, die Fragen und das Interesse der Mitwirkenden an der Bearbeitung des Themas bilden die Grundlage für die Entwicklung einer aktuellen Workshop-Agenda zu Beginn der Echtzeit-Konferenz. Die Teilnehmer können ihre wichtigsten Anliegen einbringen, Vorschläge machen, die Themen der Workshops bestimmen, unterschiedlichste Themen in kleineren und größeren Gruppen gemeinsam und ergebnisorientiert bearbeiten, Kontakte knüpfen oder einfach von Ideen anderer Teilnehmer profitieren. Damit werden die Teilnehmer zu den Hauptakteuren. Für alle Beteiligte wird in einem vertrauensvollen Rahmen ein kollektiver Wissensschatz gehoben.

An einer OpenSpace-Online®-Echtzeitkonferenz können jeweils zwischen 5 und 125 Personen gleichzeitig teilnehmen. Die Dauer der Konferenzen liegt meist zwischen 3 und 5 Stunden. Für die Teilnahme wird die OpenSpace-Online®-Konferenz-Software benötigt, die schnell installiert und gestartet ist. Methodische oder technische Einweisungen sind für die Mitwirkung nicht nötig. Die Internet Konferenzmethode bietet einen abwechslungsreichen textbasierten Echtzeit-Prozess, in dem die Teilnehmer hochverschlüsselt, also durch Einblicke von außen geschützt, ihre brennenden Fragen und komplexe Themen ergebnisorientiert bearbeiten. Ein auf Respekt und Eigenverantwortung basierender Werte-Codex unterstützt das eigenverantwortliche und wertschätzende Miteinander.

Online-Moderatoren, die steuern oder inhaltlich eingreifen, werden nicht benötigt. Der „virtuelle Begleiter“ des Konferenzverfahrens führt alle Teilnehmenden auf einfache und dezente Weise durch einen lebendigen und klar strukturierten "Schritt-für-Schritt Arbeits- und Austauschprozess", bei dem einzig die Teilnehmer im Mittelpunkt stehen

Zum Abschluss einer OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenz erhält jeder Mitwirkende auf Knopfdruck eine ausführliche Konferenz-Dokumentation. Die Dokumentation bietet eine ideale Grundlage zur nahtlosen Weiterarbeit, da sie alle während der Veranstaltung eingebrachten Inhalte, zusammengefassten Ergebnisse, Verabredungen und Teilnehmer-Kontaktdaten enthält und digital und/oder in ausgedruckter Form sofort eingesetzt werden kann.



## 4. Themenfundus aus Anmeldephase

In der Anmeldephase wurden die Teilnehmer um Angabe gebeten, aus welchen Gründen sie an der Online-Konferenz teilnehmen möchten und welche Aspekte der Demografie sie für besonders wichtig erachten. Die Veranstalter erfuhren hierdurch nicht nur die Beweggründe für die Anmeldung, sondern erhielten auch einen Einblick in die gesamte Bandbreite der Ideen der Teilnehmer, der gesammelten Erfahrungen, der bestehenden Probleme und über bereits durchgeführte oder gerade gestartete Projekte.

Die Teilnehmer vervollständigen bei der Anmeldung folgende Aussagen. Hier einige Beispiele:

<b>Ich möchte an der Demografie-Online-Konferenz teilnehmen weil...</b>
▪ es ein wichtiges Thema für den ländlichen Raum ist
▪ die Gestaltung bzw. Betreuung des demografischen Wandels mein Aufgabengebiet ist
▪ demografieorientierte Personalpolitik ein Kernthema meiner Arbeit ist
▪ ich mir einen Erfahrungsaustausch erhoffe
▪ das Thema Demografie auch in unserer Stadtverwaltung eine immer größere Rolle spielt und zahlreiche Bereiche davon betroffen sind
▪ um zu erfahren wie anderen Kommunen mit diesem Thema umgehen
▪ weil die Konsequenzen bereits spürbar sind (Schließung Kindergartengruppen, Bestandsgefährdung der Mittelschule usw.)
▪ ich mir neue Impulse und Ideen erhoffe
▪ ich nach der Suche von Best-Practice-Beispiele bin

<b>Zur Konferenz-Leitfrage interessieren mich zurzeit folgende Aspekte:</b>
▪ die Erhaltung der Lebensqualität im ländlichen Raum
▪ die Erarbeitung eines Demografiekonzeptes
▪ die Umstrukturierung überalterter Wohngebiete
▪ der Umgang mit dem Thema innerhalb der Verwaltung (Fachkräftemangel usw.)
▪ erfolgreiches Zusammenarbeiten diverser Akteure (Verwaltung, Politik, Bürger usw.)
▪ Welche Best Practice-Beispiele gibt es und wie sind die Erfahrungen?
▪ Welche Möglichkeiten gibt es für interkommunales Handeln?
▪ Welche Gestaltungsmöglichkeiten besitzen die Kommunen bzw. die Demografiebeauftragten?

- Welche Finanzierungsmöglichkeiten haben Kommunen?
- Wie können Bürger einbezogen werden?
- Wie bewerkstelligen Kommunen die Aufrechterhaltung der Lebensqualität?
- Wie begegnet man dem Schrumpfungsprozess am besten?

#### **Die Veranstalter erfuhren zudem, dass:**

- bereits einige Verwaltungen für Ihre Bürgerinnen und Bürger Veranstaltungen zum Thema Demografie anbieten
- Demografiestudien durchgeführt wurden
- in den Verwaltungen Stabsstellen eingerichtet und Beauftragte ernannt wurden
- die Kommunen erfolgreich Projekte, Maßnahmen sowie Aktionspläne durchgeführt haben bzw. noch durchführen
- Unsicherheit herrscht, wie etwa die Lebensqualität aufrechtgehalten werden kann oder wie mit den sinkenden Schülerzahlen und Kindergartenkinder sowie dem Fachkräftemangel umgegangen werden sollte
- es den Kommunen an Best-Practice-Beispielen, Lösungsvorschlägen und Konzepten fehlt

## **5. Bundesinnenminister eröffnet Demografie-Online-Konferenz**

Am 14. Juni 2012 um 10:30 Uhr war es soweit und die fast vierstündige OpenSpace-Online-Konferenz begann. Von vielen Regionen und Städten aus hatten sich die Teilnehmer der Online-Konferenz eingeloggt und zunächst in ein dafür vorbereitetes, 30minütiges Begrüßungs- und Kennlern-Foyer eingefunden. Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich machte den Anfang und begrüßte alle Mitwirkenden mit folgenden Worten: „Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der heutigen Demografie-Online-Konferenz! Ich grüße Sie sehr herzlich auch im Namen des Deutschen Städte- und Gemeindebundes als Mitveranstalter dieser Konferenz sowie unserer Unterstützungspartner, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städtetag. Wir freuen uns sehr über das hohe Interesse an dieser Veranstaltung! Welche Städte, Gemeinden und Landkreise sind hier im Foyer-Chat schon vertreten? Es würde uns sehr freuen, wenn wir uns auf diese Weise kurz miteinander bekannt machen.“

Eine rege Kennlernrunde folgte, in der sich die Teilnehmer nacheinander kurz vorstellten und Grüße aus den jeweiligen Gemeinden und Städten in die Runde sandten. Der eine oder andere kannte sich sogar, wodurch besonders nette Begrüßungen unter einander entstanden. Auch Minister Dr. Friedrich entdeckte dabei für ihn bekannte Namen. Auf diese Weise wurden die Teilnehmer von Beginn an in die „Mitte der Veranstaltung“ geholt und persönlich einbezogen. Herr Dr. Friedrich unterstrich dies und sagte: „Es sieht so aus, als ob alle Bundesländer vertreten sind. Das ist ein gutes Zeichen für unseren Dialog .... Heute Nachmittag sind die Ministerpräsidenten bei der Kanzlerin.

Dort wird es auch u. a. um Demografie gehen. Dann kann ich gleich von unserer Konferenz berichten.“ Eine Teilnehmerin richtete daraufhin folgende Bitte an den Minister: „Aber bitte unter gewünschter und gewollter auch unmittelbarer Einbeziehung der Kommunen. Hier passiert so viel, was noch nicht nach „oben“ transportiert ist und von dem alle partizipieren sollten.“ Worauf der Minister



Foto: BMI/Rickel  
Bundesinnenminister Dr. Friedrich begrüßt die Mitwirkenden der Demografie-Online-Konferenz

antwortete: „Das werde ich mit Sicherheit machen. Aber die Kanzlerin weiß, dass die Kommunen der Schlüssel zum Erfolg sind.“ Eine Teilnehmerin fügte hinzu: „Sehr geehrter Herr Bundesminister, bitte lassen Sie unsere Bundeskanzlerin wissen, mit welchem Engagement die Kommunen bei dem Thema Demografie sind und dass sie auch mit ebenso kräftiger Unterstützung rechnen können.“

Viele Mitwirkenden bedankten sich für die Organisation der Online-Konferenz und ein interessanter kurzer Austausch zum Thema Demografie entstand. Einige Teilnehmer berichteten, welche Herausforderungen in ihren eigenen Regionen erkennbar sind und welche Ergebnisse sie gerne aus der Online-Konferenz mitnehmen würden. Der Bundesinnenminister regte dabei Folgendes an: „Es wäre auch gut, wenn sich die Interessierten aus einzelnen Regionen im Nachgang zu der Konferenz weiter vernetzen würden. Wer hier mitmacht zeigt, dass er hier eine gute Möglichkeit zum Austausch sieht. Die ‘Gleichgesinnten’ in der Internetgemeinde sollten diese Technologie auch in Zukunft rege nutzen – auch außerhalb der offiziellen Foren.“

Während der verbleibenden Zeit des Foyer-Chats sandten neue Teilnehmer ihre Grüße in die Runde und tauschten sich weiter rege über Wünsche, Ziele und Nöte zum Thema aus. Zum Beispiel schickte eine Teilnehmerin folgenden Kommentar ab: „Guten Morgen und herzliche Grüße aus Münster, einer nach den aktuellen Prognosen von IT.NRW wachsenden Stadt, die aber kleinräumig natürlich auch mit den Phänomenen der demografischen Entwicklung befasst ist und gern in präventiven Quartiersentwicklungsansätzen und im Umgang mit den Siedlungs-/Baugebieten der 50er-, 60er- und 70er-Jahre (mobiles Wohnungspotenzial) weitere Erkenntnisse sammeln möchte.“ Daraufhin meinte eine andere Teilnehmerin: „Die Siedlungs- und Mehrfamilienhausbauten der 1950er und 1960er Jahre sind auch in Emden ein großes Problem. Zurzeit des Wiederaufbaus nach dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt entstanden, entsprechen diese Bauten heute weder familiären noch altengerechten Bedürfnissen.“ Und ein weiterer Mitwirkender meinte dazu: „Dieses Thema interessiert mich auch sehr, da ich vermute, dass sich viele noch wachsende Städte des Problems nicht voll bewusst sind. Daher freut es mich, dass auch große und wachsende Städte in dieser Konferenz dabei sind.“

Zum Ende der Begrüßungs- und Kennlernrunde, kurz vor Beginn des eigentlichen Starts der Demografie-Online-Konferenz, brachte Bundesinnenminister Dr. Friedrich

abschließend wie folgt zum Ausdruck, dass die Teilnehmer mit Start der Konferenz selbst die Hauptakteure sind: „In dieser Mitmach-Konferenz rücken Sie mit Ihren Ideen, Erfahrungen und Fragen ganz in den Mittelpunkt und gestalten die Inhalte und Ergebnisse dieser Online-Konferenz. Auch wir von der Seite der Veranstalter und Unterstützer werden uns nun in die Teilnehmerrolle begeben. ... In wenigen Minuten ist es soweit und die Online-Konferenz beginnt. Am weiteren Verlauf der Konferenz kann ich leider nicht persönlich teilnehmen und übergebe nun den Staffelposten an alle Mitwirkenden. Im Namen des gesamten Veranstalterteams wünsche ich allen Beteiligten gutes Gelingen und wertvolle Ergebnisse. Lassen Sie uns voneinander lernen!“

Innerhalb der nächsten drei Stunden folgte ein Schritt-für-Schritt-Arbeits- und Austauschprozess, in dem die Teilnehmer verteilt auf gleichzeitige und nacheinander folgenden Workshops einen Wissensschatz bestehend aus Ideen, Fragen, Erfahrungen und Praxisbeispielen hoben, der fast 1.500 Beiträge umfasste. 39 aktuelle Themen, zu Beginn der Konferenz von den Teilnehmern eingebracht, sorgten für eine vielfältige, hochaktuelle Workshop-Agenda zum Thema der Konferenz. Für alle Anliegen, Fragen und Ideen war Raum. Nichts ging verloren. 37 Kurz-Protokolle wurden erstellt. Alle Teilnehmer konnten hierzu neue Ideen und Ergänzungen hinzufügen.

**Bundesinnenminister Dr. Friedrich dankt den Mitwirkenden der Demografie-Online-Konferenz:**

*„Die Verantwortlichen auf der kommunalen Ebene kennen die Situation vor Ort am besten. Daher können wir die Herausforderungen des demografischen Wandels nur gemeinsam positiv gestalten. Die heutige Online-Konferenz zeigt das große Potenzial an Kreativität für konkrete Lösungen in den Kommunen sowie den bestehenden Bedarf an Erfahrungsaustausch unter den Akteuren. Ich danke allen, die mitdiskutiert haben, für ihr Engagement und den offenen Dialog.“*

## 6. Eingebrachte Anliegen/Workshop-Themen

39 hochaktuelle Workshop-Themen, die von den Teilnehmern zu Beginn der Konferenz selbst eingebracht wurden, sorgten für eine spannende Workshop-Agenda:

1. Wie kann IKT in den Kommunen einen Beitrag für den demografischen Wandel leisten?
2. Zukunft unserer Kinder in unserer Gesellschaft, die weniger, bunter und älter wird.
3. Wie gestaltet eine Gemeindeverwaltung unter den demografischen Bedingungen ihre Personalentwicklung?
4. Wir möchten in Melle, Ldkrs. Osnabrück, den demografischen Herausforderungen aktiv begegnen.
5. Welche ökologischen Effekte hat der demografische Wandel? Nur weniger

Verbrauch oder auch andere?
<b>6.</b> Befördern eines Dialoges der Generationen, Vereinbarkeit von Familie-Beruf/Seniorenwissen
<b>7.</b> Kleinräumige geschlechterspezifische Basisdaten (Analyse und Prognose)
<b>8.</b> Wir sollten den demografischen Wandel nicht nur als Risiko und Belastung betrachten, sondern auch als Chance.
<b>9.</b> Wie gelingt es, den ländlichen Raum für junge Menschen und Familien attraktiv zu erhalten?
<b>10.</b> Rolle und Aufgaben von kommunalen Demografiebeauftragten
<b>11.</b> Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs in ländlichen Gebieten?
<b>12.</b> Schaffung von Demografie-Budgets für betroffene Kommunen, um Spielräume zu ermöglichen.
<b>13.</b> Was können lokale Bündnisse für Familien hinsichtlich der Demografie leisten?
<b>14.</b> Wie gelingt es innerhalb der Verwaltung, die notwendige Offenheit für Demografiethemen zu schaffen?
<b>15.</b> Wie sichern wir die ärztliche Versorgung in ländlichen, schrumpfenden Regionen?
<b>16.</b> Wie bringt man Kommunalpolitiker dazu, das Thema Demografie anzunehmen?
<b>17.</b> Vereinbarkeit nicht nur von Familie und Beruf, sondern auch von Familie, Beruf und Pflege
<b>18.</b> Umgang mit demografischen Disparitäten innerhalb des Stadtgebiets
<b>19.</b> Wie kann die Bevölkerungsabwanderung im ländlichen Raum aufgehalten werden?
<b>20.</b> Wie kann finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen bei stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung sichergestellt werden?
<b>21.</b> Bildung: Reduzierung des Anteils der Menschen, die Schule ohne Abschluss etc. verlassen
<b>22.</b> Wie können sich mehrere Kommunen gemeinsam aufstellen?
<b>23.</b> 23. Kommunale (integrierte) Demografiekonzepte – nur Papier oder auch konkretes/brauchbares Instrument?
<b>24.</b> Können wir es uns erlauben, flächendeckend gleichwertige Lebensverhältnisse anzustreben?
<b>25.</b> Welche Bedeutung kommt der Entscheidung für die richtigen Indikatoren in

Hinblick auf die Wirkung von Demografie-Maßnahmen zu?
<b>26.</b> Erhalt bzw. Schaffung von Infrastrukturen im ländlichen Raum (z. B. Mobilität, Grundversorgung)
<b>27.</b> Gibt es Synergien zwischen Gestaltung des demografischen Wandels und Nachhaltigkeitsstrategien?
<b>28.</b> Wie kann man die Jugendbeteiligung am kommunalen Gestaltungsprozess fördern?
<b>29.</b> Wie schaffen wir es, unsere ländliche Region für junge Leute attraktiver zu gestalten?
<b>30.</b> Wie sollte zu der Fragestellung der Konferenz eine gute Bürgerbeteiligung aussehen?
<b>31.</b> Gibt es eine Art Leitfaden für die Erstellung eines Demografiekonzeptes für Kommunen?
<b>32.</b> Brauchen wir mehr integrierte Entwicklungskonzepte über die einzelne Gemeinde hinaus?
<b>33.</b> Wie gestaltet man gelungene demografische Prozesse in der Region
<b>34.</b> Welche Erfahrungen gibt es mit generationen verbindenden Aktionen und Aktivitäten?
<b>35.</b> Wird in Ihren Personalabteilungen eine demografiefeste Personalpolitik verfolgt?
<b>36.</b> Welche Beiträge können übergreifende Pilotprojekte leisten?
<b>37.</b> Wir brauchen mehr Unterstützung für Freiwilligenarbeit (ein großes Potenzial)
<b>38.</b> Welche konkreten ausgearbeiteten Zukunftsstrategien gibt es in Bezug auf den demografischen Wandel?
<b>39.</b> Kann durch Bürgerengagement die Familie gestärkt und die Unterjüngung gestoppt werden?

## 7. Exemplarische Workshop-Sequenzen

Zur Veranschaulichung im Folgenden einige kurze Workshop-Sequenzen, die exemplarisch für den wertvollen und wertschätzenden Austausch der Teilnehmer während der Demografie-Online-Konferenz stehen.

### Auszug aus Workshop: **Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs in ländlichen Gebieten**

**Teilnehmer A:**

Wäre für kleinere Ortschaften (< 500 EW) auch ein "Fahrverkauf" zu organisieren?

**Teilnehmer B:**

Ich habe immer den Eindruck, dass auch ältere Menschen das "Erlebnis" Einkauf schätzen, also das kleine Gespräch an der Bäckertheke oder so; deshalb bin ich ein Fan von Fahrdiensten oder Bürgerbussen, weil diese die Menschen weiter teilhaben lassen.

**Teilnehmer C:**

Wir haben bei uns in der Region eine Datenbank erstellt, bei der alle Lieferanten von Lebensmitteln bzw. Produkten des täglichen Bedarfs aufgeführt sind. Man kann nach Produkt suchen oder nach Lieferort. Bei der Neuauflage unseres Seniorenratgebers werden diese Lieferangebote dann in Printform integriert.

### Auszug aus Workshop: **Wie gelingt es innerhalb der Verwaltung, die notwendige Offenheit für Demografiethemen zu schaffen?**

**Teilnehmer A:**

Ich fang mal an: wir haben ab 2007 die Strategie interdisziplinär aufgestellt und eine Stabsstelle eingerichtet. Diese hat die Aufgabe, alle Fachbereiche auf dem Weg mitzunehmen.

**Teilnehmer B:**

Und gelingt es? Wenn ja, wie?

**Teilnehmer A:**

Ja, sehr gut. Wichtig ist allerdings, dass die Verwaltungsspitze das Thema als wichtig ansieht. Und die Fachbereiche einschwört auf die Wichtigkeit der Planungen. Das gelingt hier, da ich nicht nur Demografiebeauftragte bin sondern auch 1. Beigeordnete

**Teilnehmer A:**

..., wir können uns ja wirklich mal treffen. Ich komme aus XX! Neben an

**Teilnehmer C:**

Ja, das wäre super, wir können ja einfach telefonieren.

### Auszug aus Workshop: **Wie sichern wir die ärztliche Versorgung in ländlichen, schrumpfenden Regionen?**

**Teilnehmer A:**

Was halten die Teilnehmer denn von medizinischen Unterstützungsleistungen durch Nicht-Ärzte?

**Teilnehmer B:**

Klingt auf den ersten Blick alles nicht schlecht, weil vieles ja "Routine" ist ... nach

einigen Jahren Bürgermeister denkt man aber immer gleich in Haftungsdimensionen...

**Teilnehmer A:**

Ein Haftungsproblem sehe ich nicht. Die Schwestern sind meist an eine Arztpraxis angebunden, sodass der Arzt die letzte Entscheidung trifft. Es gibt zwar auch Modelle, bei denen die Schwester ohne Anbindung handelt, aber das war mit unserer Ärztekammer nicht zu machen.

**Teilnehmer B:**

Find ich einen interessanten Ansatz ... entlastet den Arzt, ohne den Patienten den Eindruck einer minderwertigen Betreuung zu vermitteln.

**Auszug aus Workshop: Wie bringt man Kommunalpolitiker dazu, das Thema Demografie anzunehmen?**

**Teilnehmer A:**

Wir scheitern regelmäßig an den Egoismen der kommunalen Mandatsträger. Ängste, Verlust von Einfluss und Infrastruktur beherrschen die Diskussion.

**Teilnehmer B:**

Egoismus gehört zum Menschen nach dem Motto "Wenn jeder an sich denkt, dann ist an alle gedacht". Genau das gilt es zu überwinden.

**Auszug aus Workshop: Umgang mit demografischen Disparitäten innerhalb des Stadtgebiets**

**Teilnehmer A:**

Versuchen Sie eine Mischung anzustreben? Oder ist eine altersmäßige "Segregation" sogar von Vorteil (mit Hinblick auf die soziale Infrastruktur)?

**Teilnehmer B:**

Eine Durchmischung wird angestrebt, ist aber schwer zu realisieren, da die vorhandenen Wohnungen nicht den Bedürfnissen von Familien entsprechen, aber die Bauten noch zu jung sind, um Platz für Neues zu schaffen.

**Auszug aus Workshop: Wie kann die Bevölkerungsabwanderung im ländlichen Raum aufgehalten werden?**

**Teilnehmer A:**

Können wir das überhaupt? Oder müssen wir nicht der Realität begegnen und damit umgehen?

**Teilnehmer B:**

Der Schrumpfungsprozess ist real, gegensteuern wird nicht funktionieren!

**Teilnehmer C:**

Um die Stärkung der Zentren führt aus meiner Sicht kein Weg herum. Großes Augenmerk bei der Infrastruktur muss auf die Mobilität gesetzt werden. Die Erreichbarkeit ist der Schlüssel.

**Teilnehmer D:**

Das ist richtig, nur ist die Umsetzung sehr schwer.

**Auszug aus Workshop: Wie kann finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen bei stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung sichergestellt werden?****Teilnehmer A:**

Der Rückbau der überdimensionierten Infrastruktur und die Förderung des Ehrenamtes sind der richtige Ansatz, aber sollten unbedingt durch Bürgerbeteiligung begleitet werden...

**Teilnehmer B:**

Rückbau ist das eine, Anpassungen und Aufrechterhaltung das andere, um attraktive, lebenswerte und wirtschaftsfreundliche Kommunen zu erhalten.

**Teilnehmer C:**

Was meinen Sie mit überdimensionierter Infrastruktur genau?

**Teilnehmer D:**

Nach meinem Verständnis sind Planungen von Straßen, Wohnanlagen (Bebauungsplanung) und Kanalisation stets den Prognosen der Bevölkerungsentwicklung anzupassen. Ältere Menschen brauchen kleinere barrierefreie Wohneinheiten mit wenig Grundstück, weniger Menschen, die zur Arbeit fahren, benötigen weniger Straßen, Menschen mit geringeren Verdienstmöglichkeiten und "Starter" brauchen ÖPNV.

**Auszug aus Workshop: Wie können sich mehrere Kommunen gemeinsam aufstellen?****Teilnehmer A:**

Wir sind ja auch nicht nur Partner, sondern auch Konkurrenten um Einwohner. War das ein Problem?

**Teilnehmer B:**

Nein, weil der Wegzug ohnehin in Ballungsräume passiert und der Zuzug nach sehr differenzierten Kriterien erfolgt, z. B. wo finde ich die passende Wohnung, wo ist der Arbeitsplatz.

**Teilnehmer C:**

Bei der gemeinsamen Aufstellung von Kommunen kann und sollte der jeweilige Landkreis eine Rolle spielen. Mehr als die Hälfte der 295 dt. Landkreise haben z. B. Kreisentwicklungskonzepte, die in den allermeisten Fällen vor allem einen gemeinsamen Prozess mit den Gemeinden initiieren, strukturieren und umsetzen.

**Teilnehmer B:**

Einspruch: wir arbeiten landkreisübergreifend, da es häufig in einem Landkreis ganz unterschiedlich entwickelte Räume gibt. D. h. der Landkreis kann, muss aber nicht eng eingebunden sein.

**Auszug aus Workshop: Kommunale (integrierte) Demografiekonzepte – nur Papier oder auch konkretes/brauchbares Instrument?****Teilnehmer A:**

Eine gute Frage

**Teilnehmer B:**

Aus einem Konzept muss sich immer auch eine Handlung ergeben – sonst ist es das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben ist, daher sollte man die Erwartungen immer vorher definieren.

**Teilnehmer A:**

Da stimme ich Ihnen zu. Soll das Konzept nicht nur Papier bleiben, ist es notwendig, konkrete Maßnahmen abzuleiten, deren Umsetzung auch evaluiert werden kann.

**Teilnehmer C:**

Und ein Evaluation von getroffenen Maßnahmen bzw. eine vorherige Zieldefinition gehört ganz klar auch dazu.

**Teilnehmer D:**

Wir klären im kommunalen Raum die wichtigen Themen und laden dazu dann die VIPS/Experten vor Ort zu diesem Themen ein – Beteiligung in einer 8.000 EW-Kommune = 120 Personen die sich an dem Workshop beteiligen – ein sehr konzentrierter, durchstrukturierter Prozess der die Zeitkapazitäten der Beteiligten berücksichtigt – unter Moderation von Experten.

**Teilnehmer E:**

So sah das in Euskirchen auch aus und war recht erfolgreich.

**Teilnehmer D:**

Schön - vielleicht sollten wir unsere Konzepte mal miteinander austauschen.

### Auszug aus Workshop: **Können wir es uns erlauben, flächendeckend gleichwertige Lebensverhältnisse anzustreben?**

**Teilnehmer A:**

Ich denke, dass Einrichtungen wie Grundschulen und Kitas erhalten bleiben sollten, weil sie das ländliche Leben prägen und mit beeinflussen. Über diese Einrichtungen findet das Leben im Dorf statt. Zudem sollte man an die Kinder denken, kurze Beine, kurze Wege.

**Teilnehmer B:**

Sie können sich ja mal die Konzepte von Hohe Börde oder Stadt Bismark in Sachsen-Anhalt ansehen, wie die das dort regeln wollen. Jeweils unter deren Homepage zu finden. Ich finde interessante Ansätze.

**Teilnehmer A:**

Danke.

### Auszug aus Workshop: **Erhalt bzw. Schaffung von Infrastrukturen im ländlichen Raum (z. B. Mobilität, Grundversorgung)**

**Teilnehmer A:**

Da stellt sich die Frage: sind unsere Kommunalstrukturen zukunftsfähig?

**Teilnehmer B:**

Das Stichwort lautet m. E. "Interkommunale Zusammenarbeit". Zwar ein sensibles, aber ein wichtiges Thema, das unbedingt von den zuständigen Landes- und auch Bundesministerien aufgegriffen werden sollte, in Verbindung mit entsprechenden Fördermaßnahmen.

**Teilnehmer C:**

Ja, eindeutig, denn dies ist doch die am besten funktionierende Politikebene mit dem größten Vertrauensbonus bei den Bürgern.

**Teilnehmer D:**

Provozierend gesagt: Was nützt es aber, wenn die Mandatsträger "nur" für ihre Legislaturperiode denken und die Langfristigkeit des Handelns fehlt.

**Auszug aus Workshop: Gibt es Synergien zwischen Gestaltung des demografischen Wandels und Nachhaltigkeitsstrategien?****Teilnehmer A:**

Dazu beabsichtigen wir in Herzogenrath nun "im Viertel" (ausgesucht nach den Kriterien Altersdurchschnitt der Bewohner/innen und Alter der Gebäude) eine Veranstaltung.

**Teilnehmer B:**

Was ist das für eine Veranstaltung?

**Teilnehmer C:**

Das würde mich auch interessieren.

**Teilnehmer A:**

Wir haben immer schon einmal im Jahr einen Umwelttag. Nun werden wir die Protagonisten dieses Umwelttages so nah ins Viertel bringen, dass auch die älteren Besitzer – der meistens dort vorhandenen – Einfamilienhäuser angesprochen werden können. Gedacht ist an die Mitbenutzung eines Festzeltes für eine Ortsfeier, das dann einen Tag eher aufgebaut wird. Dazu kommen auch Infos über Wohnungs- bzw. Haustausch (neue Wohnprojekte für Ältere, Beratung analog dem Projekt "Wohnungsduo" der RWTH Aachen).

**Teilnehmer B:**

Das klingt aber nach einer sehr guten Idee! Werden die Ergebnisse irgendwo dokumentiert und verbreitet? Das ist sicherlich nicht nur für mich interessant!

**Auszug aus Workshop: Wie schaffen wir es, unsere ländliche Region für junge Leute attraktiver zu gestalten?****Teilnehmer A:**

Probleme sind im Einzelnen: fehlende Arbeitsplätze, zu geringe Einkommen, steigende Abgabenlast, zu weite und damit zu teure Wege, eingeschränkte Mobilität, die Grundfinanzierung, zu geringe Schlüsselzuweisen, hohe Kreisumlagen, wenig Gewerbesteuer, fehlende Mittel für Kinder- und Jugendbetreuung, Vereine und Kleinstunternehmen und engagierte Gemeindevertreter entwickeln ständig gute praktische Lösungsansätze, die dann oft wieder an den bürokratischen Hürden scheitern. Wie sieht das bei Euch aus?

**Teilnehmer B:**

Gibt es Unterstützung durch den Landkreis?

**Teilnehmer A:**

Ja, aber nur verbal.

**Auszug aus Workshop: Gibt es eine Art Leitfaden für die Erstellung eines Demografiekonzeptes für Kommunen?****Teilnehmer A:**

Liebe Workshopteilnehmer, mich interessiert insbesondere, welche Schritte für die Erstellung eines Demografiekonzeptes sinnvoll sind. Falls es keinen Leitfaden gibt, wie sollte man bei der Erstellung eines Demografiekonzeptes vorgehen?

**Teilnehmer B:**

In diesem Arbeitspapier werden auch Strategien, Handlungsansätze und gute Beispiele

aus der kommunalen Praxis benannt - die Stadt Münster hat ein Handlungsprogramm zum, demografischen Wandel im Dezember 2008 vom Rat beschließen lassen, dieses und weitere Informationen zum Umgang mit der Thematik - u. a. auch eine bürgergerecht aufbereitete Broschüre stehen abrufbar unter [www.muenster.de/stadt/stadtplanung/strategie-demografie.html](http://www.muenster.de/stadt/stadtplanung/strategie-demografie.html)

**Teilnehmer A:**

Vielen Dank für den Hinweis. Wie lange sollte man für die Erstellung eines Demografiekonzeptes einplanen?

**Teilnehmer C:**

Wir haben von 1991-1995 an der Erarbeitung unseres Zukunftskonzeptes gearbeitet, dass ständig weiterentwickelt und fortgeschrieben wird...

**Auszug aus Workshop: Brauchen wir mehr integrierte Entwicklungskonzepte über die einzelne Gemeinde hinaus?**

**Teilnehmer A:**

Ja. Aber niemand darf sich vor den Entscheidungen drücken, die zu integrierten Konzepten gehören, die Festlegung von Örtlichkeiten, in denen nicht mehr versucht wird, den unabwendbaren Wandel aufzuhalten und dadurch Ressourcen zu verschwenden, die andernorts zu einer Stärkung und damit Sicherung einer Zukunft führen.

**Teilnehmer B:**

Es wäre doch sicherlich zielführend, interkommunale Vergleichbarkeiten zu erarbeiten, basierend auf Kennziffern und qualitativen Erhebungen. Erste Ansätze dazu können aus sog. Next-Neighbour-Prinzipien abgeleitet werden, die bundesweit Gemeinden mit ähnlichen Ausgangslagen ins Gespräch bringen können. Eine andere Form von kommunalen Partnerschaften..

**Teilnehmer C:**

Genau, solch ein Austausch/Vergleichbarkeit wäre sicher sinnvoll...

**Auszug aus Workshop: Welche Erfahrungen gibt es mit generationenverbindenden Aktionen und Aktivitäten?**

**Teilnehmer A:**

Und können Sie schon etwas über Ergebnisse berichten? Es gab m. W. auch einmal ein großes Projekt in Berlin in ähnlicher Weise für Hauptschüler mit sehr guten Ergebnissen, was die Verbesserung der schulischen Leistungen und Schulabschlüsse anging.

**Teilnehmer B:**

Die Rückmeldungen der Mentoren und auch der Schulen sind eigentlich durchweg positiv. Die Schülerinnen und Schüler nehmen freiwillig an der Leseförderung teil, dann kann man nach einigen Wochen auch meistens deutliche Verbesserungen sehen. Die Mentoren sind von ihrer Arbeit sehr begeistert.

**Teilnehmer A:**

Danke ...komme, wenn ich darf, noch einmal später persönlich auf Sie zu...

**Auszug aus Workshop: Welche konkreten ausgearbeiteten Zukunftsstrategien gibt es in Bezug auf den demografischen Wandel?****Teilnehmer A:**

Eine Frage: Gibt es schon eine zentrale Website, auf der bundesweit Kommunen die Möglichkeit haben, ihre Demografie-Konzeptionen und Strategien vorzustellen? Das würde es wesentlich vereinfachen, sich Anregungen zu holen und Best Practice zu diskutieren.

**Teilnehmer B:**

Mir ist leider eine solche Seite nicht bekannt, wäre aber eine gute Idee

**Teilnehmer C:**

Das ist eine hervorragende Idee und könnte sicherlich auch gleich als konkrete Anregung an den Bund gegeben werden!

**Teilnehmer D:**

Das ist ein guter Vorschlag, habe ich vorhin auch schon daran gedacht. Das wäre doch schon mal ein Ergebnis dieser Konferenz, wenn es diese Seite gäbe...

**Teilnehmer E:**

Ja, das fände ich auch sehr gut!

**Teilnehmer B:**

Wirklich ein guter Ansatz zur Vernetzung!

**Auszug aus Workshop: Kann durch Bürgerengagement die Familie gestärkt und die Unterjüngung gestoppt werden?****Teilnehmer A:**

Ein Beitrag könnte sein, die Gründung von "Lokalen Bündnissen für Familien" vor Ort. Diese wird auch durch das Bundesfamilienministerium unterstützt.

**Teilnehmer B:**

Da gibt es gute Beispiele. In Euskirchen z. B. die Familienpaten der Caritas und das (bundesweite) Wellcome-Projekt beim Haus der Familie. Diese Projekte sind m. E. mit wichtigen Qualifizierungen verbunden.

**Teilnehmer C:**

Danke für die Tipps, ich werde mich über die Initiativen informieren.

## 8. Workshop-Ergebnisse

Nachfolgend die Ergebnisprotokolle, die von den „Themen-Einberufern“ jeweils nach einem Workshop erstellt und im weiteren Verlauf der Online-Konferenz durch alle anderen Mitwirkenden ergänzt werden konnten.

<b>Anliegen 1:</b> <b>Wie kann IKT in den Kommunen einen Beitrag für den demografischen Wandel leisten?</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>
In dem Workshop wurde deutlich, dass noch nicht alle Möglichkeiten und Kapazitäten der Informations- und Kommunikationstechnologie ausgeschöpft sind. Vorgeschlagen wurden z. B. Börsen im Internet für Mitbringdienste oder Mitfahrgelegenheiten und zwar nicht bundesweit, sondern regional aufgesetzt. Gerade mit Blick auf junge Menschen sollten Web 2.0 Aktivitäten aufgesetzt werden. Ferienpässe sollten online angeboten werden. Eine Sommerakademie könnte Bildung und Tourismus zusammen führen (morgens den Prof. im Internet hören, nachmittags wandern gehen). Ein solches Projekt könnten z.B. Landkreise gemeinsam mit Städten oder Gemeinden angehen. Fazit: Ohne Breitband geht aber nichts. Wir brauchen Hochleistungsnetze überall in Deutschland. Sonst wird es "dunkel".
<b>Ergänzungen:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufbau von Best Practice-Pools für IKT Anwendungen in den einzelnen Themenfeldern des demografischen Wandels</li> <li>▪ Insbesondere IKT-Lösungen in medizinischen Beratungen und Unterstützung (Service assisted medicine)</li> </ul>

<b>Anliegen 2:</b> <b>Zukunft unserer Kinder in unserer Gesellschaft, die weniger, bunter und älter wird.</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>
Ein Workshop, der von zwei Personen bestritten wurde, und doch spannend blieb. "Ist die Familie zukunftstauglich?" lautete die Frage, die sich herauskristallisierte. Insofern wurde das Betreuungsgeld als untaugliches Mittel zur Anerkennung von Familie bewertet, andererseits das Entwerten der Familie aufgrund der Medienflut als erziehungsfeindlich dargestellt. Und so blieb die Frage ungelöst: Wie viel Erziehungsverantwortung darf der Staat übernehmen, wenn sich Familie ändert und Unterstützung sowie Entlastung gleichzeitig die Eltern-Kind-Bindung gefährdet?
<b>Ergänzungen:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Integrationsarbeit hat gezeigt, dass Stärkung der Familie und der Bildung der Kinder über den Weg geht, dass die Familie/Eltern Eigenverantwortung übernehmen. Das Betreuungsgeld ist ein guter Weg zur Subsidiarität, zur Eigenverantwortung der Familie und stärkt Bindungsstrukturen. Weiterhin ein</li> </ul>

- wichtiger Baustein zur Vielfalt von Lebensentwürfen.
- Solange wir Kinder nur als zukünftige Leistungsträger und Stützen des Sozialsystems betrachten, hat das Betreuungsgeld den Beigeschmack einer "Lockprämie mit Nebenwirkungen". Wichtiger wäre es, Kinder und Familien öffentlich wertzuschätzen und sie nicht vor dem Hintergrund von Pisa u.ä. zu problematisieren.
  - Das Betreuungsgeld verkauft Kindergärtenplätze, statt sie zu bauen.

<b>Anliegen 3: Wie gestaltet eine Gemeindeverwaltung unter den demografischen Bedingungen ihre Personalentwicklung?</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>
Der Protokoll-Verantwortliche hat keine Eingaben vorgenommen.
<b>Ergänzungen:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ich habe nicht teilgenommen, aber mal so drübergelesen. Interessant fand ich folgende Punkte: alle sehen einen großen Personalmangel auf sich zukommen. Maßnahmen müssen gezielte Nachwuchssuche, Personalentwicklung, Organisationsentwicklung etc. sein, um Arbeit in kommunaler Verwaltung attraktiv zu machen. Ggf. höhere Gehälter, um mit Wirtschaftsunternehmen konkurrieren zu können. Das Aufgabenspektrum der Kommunalverwaltung wird sich verschieben von reiner Verwaltung auf Moderation, Förderung von Projekten und Bürgerengagement etc. Damit verschieben sich evtl. auch die Arbeitszeiten auf Randzeiten etc. – das muss ebenfalls bei der Personalplanung beachtet werden. In einigen Regionen bieten sich personelle Kooperationen zwischen Kommunen an.</li> </ul>

<b>Anliegen 4: Wir möchten in Melle, Ldkrs. Osnabrück, den demografischen Herausforderungen aktiv begegnen.</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>
Die gelungene Einbindung der Stadtbevölkerung dürfte eine wichtige Voraussetzung für den Umsetzungsprozess demografischer Zukunftsplanung sein. Wir werden den Hinweis von Herrn XX aufgreifen und uns für die Organisation eines BarCamps interessieren.
<b>Ergänzungen:</b>
keine

**Anliegen 5: Welche ökologischen Effekte hat der demografische Wandel? Nur weniger Verbrauch oder auch andere?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Die erwartbaren positiven sowie negativen Umweltfolgen demografischen Wandels wurden kurz angesprochen. Konkretes Problem z. B. sind in manchen ostdeutschen Kommunen überdimensionierte Infrastrukturen, deren Rückbau erhebliche Kosten verursacht. Zusammen mit den Schuldenbergen hinterlassen wir den künftigen Generationen immense Probleme. Die Frage, ob umweltpolitische Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels beitragen können, wurde nicht vertieft.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 6: Befördern eines Dialoges der Generationen, Vereinbarkeit von Familie-Beruf/Seniorenwissen**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Kann man die Bedürfnisse der Jungen und Alten mit den Fähigkeiten, Fertigkeiten und Möglichkeiten der jeweils anderen Generation verbinden und die durch erhöhte Mobilität nicht mehr existente Großfamilienstruktur auf Gemeindeebene nachmodulieren? In einem Dialog der Generationen, der durch Seniorenbeiräte und Jugendparlamente durchaus befördert werden kann, scheint dies in einigen Kommunen erfolgreich praktiziert worden zu sein. Wenngleich andernorts auch solche Einrichtungen mangels Interesse aufgelöst worden waren, scheint eine neuerliche Nachfrage nach organisiertem ehrenamtlichen Engagement zu bestehen. In Sprechstunden für Senioren, der Mitarbeit der Seniorenbeiräte in den kommunalen Ausschüssen und der Koordination der vielfältigen Angebote können sich die Beiräte erfolgreich einbringen. Verschiedene Projekte in der Kommunikation von Kitas mit Seniorenheimen, Unterstützung von Senioren in der Hausaufgabenbetreuung sowie der Versuch, gemeinsame Schul- und Freizeitgelände zu schaffen, wurden im Workshop angesprochen.

**Ergänzungen:**

keine

### Anliegen 7: **Kleinräumige geschlechterspezifische Basisdaten (Analyse und Prognose)**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Eine erschöpfende Auskunft nach der geeigneten Software war im Workshop nicht möglich. Es wird unterschiedlich gehandhabt: In einigen Städten wird Sikurs eingesetzt – Kommunales Statistisches Informationssystem. Die Städtestatistiker haben auch die Möglichkeit, sich im Berufsverband VDSt zusammenzuschließen. Unabdingbar erscheint, eine (abgeschottete) Statistikstelle in der Kommune, um die Analyse von kleinräumigen Daten aufzubereiten.

#### Ergänzungen:

- Ich habe an dem Workshop nicht teilgenommen, aber aus Projekterfahrungen weiß ich, dass in vielen Bereichen kleinräumige Daten noch fehlen und z. B. in Niedersachsen das Landesamt für Statistik zukünftig einen größeren Fokus auf die Aufbereitung und Gewinnung von Daten auf Gemeindeebene legen will. Vielleicht wäre es gut, für diese Daten einheitliche Standards festzulegen, damit man später besser Vergleiche durchführen kann (z. B. bundesweit auf Gemeindeebene)?
- In Datenanalytik sollte auch vermehrt Aspekte aus qualitativen Interviews/Delphi-Studien eingebracht werden. Kleinräumige/Mikroanalytische Daten sollten auf ihre derzeitige Gewichtung im Gesamtbild neu überdacht und stärker gewichtet werden.
- Im Rahmen der Regionale Südwestfalen wird zurzeit ein neue Simulationssoftware für den demografischen Wandel etabliert. Infos unter [www.stat-math.de](http://www.stat-math.de)

### Anliegen 8: **Wir sollten dem demografischen Wandel nicht nur als Risiko und Belastung betrachten, sondern auch als Chance.**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Um den Prozess nicht nur als Risiko und Belastung zu begreifen, sondern auch als Chance, sollten folgende Ansätze verfolgt werden:  
Ehrlichkeit, Transparenz, Bürgerbeteiligung, Werbung für ehrenamtliches Engagement, Rückbesinnung auf gemeinschaftliche Werte und Herausarbeiten der Vorteile. Kommunikationsprozess über den demografischen Wandel von der Schule über Bürgerforen bis in die Räte einschließlich Leitbilddiskussion.  
Auch die Wirtschaft, die immer mehr unter dem Fachkräftemangel leidet, muss in die Diskussion z. B. über die IHKs eingebunden sein und sollte auch eigene Konzepte entwickeln. Dazu gehört insbesondere eine Mitwirkung bei der Kinderbetreuung, aber sicherlich auch die Gewinnung von älteren Arbeitnehmern und eine altersgerechte Arbeitsstruktur (z. B. Vereinbarkeit von Arbeit und Pflege/Kinderbetreuung).

#### Ergänzungen:

- Die Chancenseite ist die gestalterische Seite. Im Zuge und Sinne von nachhaltiger

Leitbildentwicklung sollte diese eine stärkere Gewichtung in der Ausgangslage von Debatten erfahren. Ressourcenknappheit bedeutet auch hier, dass Kreativität und Gestaltungsoptimismus in der fachlichen Auseinandersetzung neu bewertet werden sollte.

### Anliegen 9: **Wie gelingt es, den ländlichen Raum für junge Menschen und Familien attraktiv zu erhalten?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Genügend Ausbildungsplätze, Fortbildungsangebote und ausreichende Arbeitsplätze werden von den WS-Teilnehmern als wichtigste Voraussetzung genannt. Bei den weichen Standortfaktoren wird für Kommunen in der Haushaltssicherung die Zuordnung von Jugendarbeit als freiwillige Leistung als großes Problem benannt, da hier oft keine finanziellen Mittel mehr bereitgestellt werden dürfen. Als Modelle können Attraktivitäts-Selbst-Check, Standortpaten und die Gründung eines Jugendfördervereins als Sozialraumpartner für alle Vereine und Initiativen in der Kommune fungieren.

[www.landratsamt-roth.de](http://www.landratsamt-roth.de) - Leben&Arbeiten "Mit den Bürgern in die Zukunft"

[www.bad-berleburg.de](http://www.bad-berleburg.de) - Leitbild/Meine Heimat 2020

[www.jfv-bad-berleburg.de](http://www.jfv-bad-berleburg.de)

#### Ergänzungen:

- Web 2.0 als Kommunikations- und Beteiligungsform für Junge Menschen nutzen

### Anliegen 10: **Rolle und Aufgaben von kommunalen Demografiebeauftragten**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- Aufgabengebiet einer/eines kommunalen Demografiebeauftragten ist sehr umfangreich und vielseitig
- Verwaltungsinterne Arbeitsgruppe zum Thema "Demografie" bilden
- Verwaltung und ihre Handlungsfelder für das Thema sensibilisieren und untereinander vernetzen
- in die Demografiestrategie Kommunalpolitik mit einbeziehen
- ohne Bürgerbeteiligung ist der Prozess nicht zu gestalten

#### Ergänzungen:

- - Sammlung von konkreten Beispielen von Demografiekonzepten aus anderen Regionen
  - Ortskernsanierung, Landarztvernetzung etc.
  - Kommunikation der Konzepte vor Ort
  - dadurch höhere Sensibilisierung der Kommunalpolitiker

- Öffentlichkeitsarbeit ist eine der wichtigsten Aufgaben eines Beauftragten

### Anliegen 11: **Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs in ländlichen Gebieten**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Folgende Möglichkeiten zur Versorgung wurden erwähnt:

- private Initiativen: Dorfläden, Fahrverkauf, Markttreffs, Online-Bestellmöglichkeiten mit Auslieferung
- geförderte Initiativen: "Bürgerbus", Bürgerladen (Anschubfinanzierung), Unterstützung der Gewerbetreibenden beim Einrichten eines "Online-Bestelldienstes"

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 12: **Schaffung von Demografie-Budgets für betroffene Kommunen, um Spielräume zu ermöglichen.**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Der Protokoll-Verantwortliche hat keine Eingaben vorgenommen.

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 13: **Was können lokale Bündnisse für Familien hinsichtlich der Demografie leisten?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Die Lokalen Bündnisse für Familien sind, das lässt sich aus den Beiträgen ableiten, noch nicht genügend verbreitet. Sehr wohl können sie aber gute Beiträge leisten in der Hinsicht, dass Familien sich durch entsprechende Programme und ein familienfreundliches Umfeld am Ort halten lassen oder dort hinziehen. Der Schwerpunkt bei der Arbeit der lokalen Bündnisse sollte vorwiegend auf Kinder und deren Lebensqualität gelegt werden. Sommerferienprojekte können da ein guter Einstieg sein. natürlich ohne die Unterstützung der Familien im Bereich Familie und Beruf zu übersehen. Die Lebensqualität der älteren Menschen spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, aber die sind meistens vor Ort und verlassen diesen auch nicht so schnell. Die lokalen Bündnisse sollten gut verwurzelt sein, u. a. mit Vereinen, Schulen,

Kindergärten oder auch Gewerbetreibenden. Bei der Erstellung von Ortsentwicklungskonzepten könnten die lokalen Bündnisse beratend tätig sein. Das Bundesfamilienministerium unterstützt die Arbeit der lokalen Bündnisse.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 14: Wie gelingt es innerhalb der Verwaltung die notwendige Offenheit für Demografiethemen zu schaffen?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Um das Thema Demografie in der Verwaltung zu verankern erscheinen folgende Voraussetzungen als besonders wichtig:

- Verankerung des Themas in der Verwaltungsspitze
- z.B. Beigeordnete/e als Demografiebeauftragte/r
- regelmäßige Signale der Wichtigkeit durch Bürgermeister / Beigeordnete
- Einrichtung einer Stelle, die den Auftrag hat, die Fachbereiche mit auf den Weg zu nehmen (Interdisziplinarität von Beginn an)
- Strategieworkshops in denen alle Verwaltungsbereiche eingebunden werden
- Einbindung von Führungskräften UND Beschäftigten auf Sachbearbeiterebene
- stetige Öffentlichkeitsarbeit, über die die Beschäftigung mit dem Thema Demografie in Politik und Verwaltung signalisiert wird
- Ausdauer und Geduld: Veränderungen von Denkprozessen dauern lange

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 15: Wie sichern wir die ärztliche Versorgung in ländlichen, schrumpfenden Regionen?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Erkenntnisse:

- an der Sicherstellung der (haus-) ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum wird in einigen Bundesländern schon mit konkreten Konzepten gearbeitet
- ein Ansatz sind Niederlassungsprämien für Ärzte im ländlichen Raum - Erfahrungswerte stehen noch aus
- dazu kommen müssen aber auch attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen
- man braucht neue Strukturen, um es gerade Ärztinnen zu erlauben, zumindest für einige Jahre als "Landarzt" zu arbeiten; anschließend schließt ein solcher Job die Vereinbarkeit von Familie & Beruf quasi aus
- in Sachen Weiterbildung existieren schon Zusammenschlüsse mit guten Erfahrungen (auch in Kooperation mit Kliniken)

- Belastung und Honorierung stehen beim Landarzt in einem schlechten Verhältnis; Ansätze gibt es, die Notarzdienste besser zu verteilen
- die Kommunen sind faktisch in einer Mitwirkungspflicht; ein zu starkes Engagement, z. B. als Raumvermieter oder gar Praxiseigner aufzutreten, wird kritisch gesehen
- nicht alle Leistungen müssen von Ärzten erbracht werden, daher kann nicht-ärztliches Personal zur Unterstützung eingesetzt werden

#### Empfehlungen:

- Landarzt zu werden, muss finanziell attraktiver werden (Gesetzgeber)
- Belastung muss abgebaut werden, z. B. durch Kooperation in der notärztlichen Versorgung und Unterstützung durch nicht-ärztliches Personal
- neue Formen wie eine "rollende Praxis" sollten getestet werden
- Kooperation mit Klinken ist sinnvoll (auch in Sachen Weiterbildung)

#### Ergänzungen:

- - Förderung von Hausarzt-Netzwerken zur Koordinierung von Hausbesuchen/Öffnungszeiten
- Intensivierung bei den Bemühungen einer einheitlichen Software für internetbasierte Vernetzung ("Software assisted medicine")

### Anliegen 16: **Wie bringt man Kommunalpolitiker dazu, das Thema Demografie anzunehmen?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

##### Antworten auf die Ausgangsfrage:

- mit Bürgern diskutieren / Bürgerforen / Gemeinderat / Offenheit /
- Auswirkungen auf einzelne Kommunen darstellen / Regionalen Bezug herstellen / Auswirkungen auf Kommunalhaushalt darstellen / Aufbereitung der Daten
- Haushaltspläne einem Demografie-Check unterziehen / Folgekostenberechnung
- Positives kommunizieren (Bsp. Städte- und Gemeindebund [RLP] + CDU [RLP] sammelt Projekte)

##### Sonstige Vorschläge zum Umgang mit dem demografischen Wandel:

- Finanzielle Anreize zur Kooperation unter den Gemeinden schaffen und Um- bzw. Rückbau fördern
- Online-Verwaltung zur Ressourcen-Schonung
- Nachhaltigkeit statt Wachstum kommunizieren / neues Bewusstsein schaffen
- Mittelzuteilung sollte nach demografischen Entwicklungskriterien erfolgen
- Abstimmung der Instrumente auf Bundes- und Landesebene

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 17: **Vereinbarkeit nicht nur von Familie und Beruf, sondern auch Familie - Beruf - Pflege**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- Pflegeberuf muss attraktiver werden (Bezahlung, Rahmenbedingungen)
- Bezahlte Freistellung für akuten Pflegefall analog zur Betreuung von erkrankten Kindern
- Rahmenbedingungen von Seiten der Kommune schaffen
- Ausbau der Tagespflegeeinrichtungen
- flexible Arbeitszeiten/Heimarbeitsplätze
- bezahlbare alternative Wohnformen
- Besuchsdienste von Ehrenamtlichen zur Entlastung der Angehörigen / Einsatz von Seniorenpaten

#### Ergänzungen:

- Zur Stärkung der Berufsgruppe: Einrichtung einer Pflegekammer

### Anliegen 18: **Umgang mit demografischen Disparitäten innerhalb des Stadtgebiets**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- Problematik: Innerhalb der Städte entwickeln sich Quartiere teilweise unterschiedlich. Quartiere mit demografische "Schiefelage" bilden sich heraus. Gerade familienfreundlichen ehemalige Neubaugebieten (der 50er- und 60er-Jahre) droht eine "Überalterung". Hier existiert zudem ein, im Kontext der Reurbanisierung, wichtiges Wohnraumpotenzial
- Lösungsmöglichkeiten Neubaugebiete: Mischung Wohnangebote im Quartier, Baugemeinschaften
- Lösungsmöglichkeit im Bestand: Quartiersentwicklungskonzepte, Mehrgenerationenhäuser. Dabei besonders Interessante Ansätze in Solingen und Aachen – Tauschbörsen für Wohnungen und Häuser, um den Generationenwechsel zu fördern. Angebot für ältere Menschen: barrierefreie Neubauten. Altbau: energetische Sanierung.

Fazit: Noch geringe Lösungsansätze, Problem anscheinend noch kein großes Thema

#### Ergänzungen:

- Ich glaube, das Thema ist schon von großer Relevanz, jedoch sind viele Kommunen mutmaßlich noch nicht auf die Ebene der Quartiere "vorgedrungen". Sozialräumliche Ansätze sind wahrscheinlich nur in wenigen Fachbereichen einer Verwaltung verinnerlicht.

**Anliegen 19: Wie kann die Bevölkerungsabwanderung im ländlichen Raum aufgehalten werden?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Die finanziellen Mittel für Kommunen und gerade den ländlichen Bereich müssen verbessert werden. Es müssen Arbeitsplätze geschaffen werden, damit die jungen Menschen sich ansiedeln. Aber auch der Erhalt der Einrichtungen muss gewährleistet werden, damit das Leben weiterhin im ländlichen Bereich funktioniert. Es muss über Lösungen nachgedacht werden, wie neue Beförderungsprojekte, um junge Menschen von A nach B zu bringen. Auch über Pendlerprogramme bzw. Förderungen ist nachzudenken, denn nur so können wir diese im ländlichen Bereich halten. Vernetzung der Infrastrukturen ist mit entscheidend. Telearbeitsplätze wurden angesprochen, aber auch die bürokratischen Hürden, die im Wege stehen. Es ist wichtig, dass bei Entscheidungen, die für bzw. über Kommunen getroffen werden, der demografische Wandel berücksichtigt wird. Die Zusammenarbeit der vielen verschiedenen Ebenen muss verbessert werden.

Das Fazit: Es gibt genug Ideen in den Köpfen der Menschen, die von der Abwanderung in ihren Gemeinden betroffen sind, diese zu verhindern. Jedoch reichen die finanziellen Mittel nicht, um die Abwanderung durch diese Ideen aufzuhalten.

**Ergänzungen:**

- Die ländlichen Räume sollten sich vertieft mit der Frage beschäftigen, ob es Arbeitsplätze gibt, die sich in der konkreten Region besser ansiedeln lassen als in einem Ballungsraum (z. B. Produktion von regenerativen Energien).
- Die Frage nach dem Infrastrukturbedarf sollte geklärt werden.
- Hinsichtlich der finanziellen Ausstattung von Kommunen bedarf es in den Finanzausgleichen der Länder einer stärkeren Berücksichtigung der Fläche wie der Infrastrukturgewährleistung.
- Der Ausbau hochleistungsfähigen Breitbands muss beschleunigt werden.
- Es ist ein hehres Ziel, den Bevölkerungsanteil im ländlichen Raum stabil halten zu wollen. Vor dem Hintergrund auch des sozialen Wandels ist der Trend zur Reurbanisierung im vollen Gange und wird kaum aufzuhalten sein.

**Anliegen :20 Wie kann finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen bei stark rückläufiger Bevölkerungsentwicklung sichergestellt werden?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Rückbau kostenintensiver Einrichtungen, Umwandlung von Einrichtungen, stärkere demografische Ausrichtung von Förderprogrammen, Neuordnung des Finanzausgleichs anhand demografischer Kriterien.

**Ergänzungen:**

- Vielleicht nicht unbedingt Rückbau von Einrichtungen, sondern ggf. demografieorientierter Umbau bzw. Anstreben von universal Design?

- Und die Raumordnung bleibt unberührt? Ist auch die Neuordnung in Form von Zusammenfassung zu größeren Gemeinwesen zulässig? Oder geht es vor allem um den Erhalt der Struktur mit immer weniger EinwohnerInnen?
- Stärkere Berücksichtigung der Fläche und Infrastrukturvorhaltung im Rahmen der kommunalen Finanzausgleiche der Länder.
- Bei Investitionen sollte viel Wert auf die Sache gelegt werden und die Nebenkosten sollten eingegrenzt werden.

### Anliegen 21: **Bildung: Reduzierung des Anteil der Menschen, die Schule ohne Abschluss etc. verlassen**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Der Protokoll-Verantwortliche hat keine Eingaben vorgenommen.

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 22: **Wie können sich mehrere Kommunen gemeinsam aufstellen?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Interkommunale Zusammenarbeit ist zwar ein Thema, wird aber kaum praktiziert. Sie muss nicht nur auf Landkreisebene stattfinden, kann auch gerade kreisübergreifend sein. Offensichtlich sind die Österreicher damit weiter, es wäre interessant, sich dort nach Modellen und Erfahrungen umzuschauen.

#### Ergänzungen:

- Die Stadt Pegnitz (Landkreis Bayreuth) hat gemeinsam mit 17 weiteren Kommunen aus dem Landkreis Bayreuth und Forchheim das Wirtschaftsband A 9 – Fränkische Schweiz als kommunale Arbeitsgemeinschaft gegründet, um in verschiedenen Handlungsfeldern gemeinsam Projekte umzusetzen bzw. gemeindeübergreifend zusammenzuarbeiten. Weitere Informationen unter [www.wirtschaftsbanda9.de](http://www.wirtschaftsbanda9.de)
- Interessant auch die kommunenübergreifende Kooperation bei Jugendämtern, bei der regionalen Schul-/Bildungsentwicklungsplanung, der Volkshochschulen, der Stadt- und Gemeindearchive. Es muss nicht immer der Kreis sein...
- Interkommunale Zusammenarbeit sollte als Thema unbedingt weiterentwickelt werden, um Fachwissen der einzelnen Mitarbeiter mit anderen Kommunen kosteneffizient zu teilen. Wir praktizieren das z. B. mit dem RPA für 4 Kommunen. Ebenso Arbeit in Städtebünden kann so entwickelt werden, dass gemeinsam bearbeitbare Aufgaben gebündelt erledigt werden können.

**Anliegen 23: Kommunale (integrierte) Demografiekonzepte – nur Papier oder auch konkretes/brauchbares Instrument?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Für kommunale Demografiekonzepte ist es eine große Herausforderung, eine Verbindung von der strategischen Ebene, bestehenden Konzepten und dem operativen Handeln herzustellen. Hierbei stellt weiterhin die Integration bzw. Positionierung des Demografiekonzeptes im Kanon der bestehenden verwaltungsinternen Konzepte eine Fragestellung dar.

Gerade der Zusammenhang zwischen Konzept und abgeleitetem Handeln wurde betont. Hierbei ist es ebenfalls wünschenswert, dass die Maßnahmen auch einer Evaluation unterzogen werden (Frage der Ressourcen).

Bei der Erarbeitung eines Demografiekonzeptes wurde die Wichtigkeit der Beteiligung verschiedenster Akteure und der Bürgerinnen und Bürger betont. Euskirchen hat hierzu kurz einige Prozessmerkmale skizziert.

Abschließend wurde noch die Frage aufgeworfen, auf welcher Informationsbasis Handlungskonzepte basieren sollten – also ob detailliertes Datenmaterial eine Voraussetzung für sinnvolles Handeln darstellt.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 24: Können wir es uns erlauben, flächendeckend gleichwertige Lebensverhältnisse anzustreben?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Es scheint unter den Teilnehmern des Workshops grundsätzlich anerkannt, dass es keine flächendeckend gleichwertigen Lebensverhältnisse, keine gleichartigen Angebote und nicht in Vollzahl sowie keine einheitliche Verteilung kommunaler Aufgaben geben kann. Es wird gefordert, diese Arbeitsteilung strategisch festzulegen. Es wird akzeptiert, dass sich die Städte und Gemeinden mittlerweile in einem Wettstreit um Bewohnerinnen und Bewohner befinden.

Mehrheitlich scheint eine Mindestausstattung? wie auch immer definiert? flächendeckend gefordert zu werden, den Ausgleichsmechanismen dienen sollen. Konsequenzen, dass es möglicherweise nicht erhaltbare Siedlungsräume gibt, deuten sich nur an.

Dank der Differenzierung der Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land tauchen Überlegungen auf, die unterschiedlichen Vor- und Nachteile ländlicher und städtischer Siedlungen als Marketingstrategie zu begreifen im Wettstreit um BewohnerInnen.

**Ergänzungen:**

- These: Die besondere Bedeutung des Oberzentrums als Regionalhauptstadt muss im Interesse der gesamten Region anerkannt und ausgebaut werden. Regional

- muss eine Strategie der „dezentralen Konzentration“ unter besonderer Beachtung der Mittelzentren und des Oberzentrums entworfen und umgesetzt werden.
- Die zusätzliche Hierarchisierung der Kommunen mit Regionalhauptstädten würde das Ungleichgewicht eher zementieren. Es geht um ein Abwägen der Leistungen, die der Konkurrenz auch wg. der demografischen Entwicklung zu entziehen sind. So halte ich es für unerträglich, dass reiche Kommunen Elternbeiträge in Kindergärten abschaffen (was an sich gut ist) und ärmere die Gebühren erhöhen müssen. So schafft man eine Paralyse: Arme Städte bleiben arm und sind gezwungen, ihre BürgerInnen zu schröpfen. Die reichen Städte werden noch attraktiver und graben dem Umland das Wasser (die Menschen) ab.
  - Die Priorisierung von Zentren fördert die Abwanderung und die Verarmung der "Nicht"-Zentren.

<b>Anliegen 25:</b>	<b>Welche Bedeutung kommt der Entscheidung für die richtigen Indikatoren im Hinblick auf die Wirkung von Demografie-Maßnahmen zu?</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>	
Thema stieß nicht auf Interesse – möglicherweise zu grundsätzliche Fragestellung	
<b>Ergänzungen:</b>	
keine	

<b>Anliegen 26:</b>	<b>Erhalt bzw. Schaffung von Infrastrukturen im ländlichen Raum (z. B. Mobilität, Grundversorgung)</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alle Entscheidungsträger müssen an einem Strang ziehen, möglichst auch interkommunale Vernetzung.</li> <li>- Unterstützung der Kommune zur Schaffung von Infrastruktur vor Ort in den Ortsteilen wird unterschiedlich gesehen.</li> <li>- Kommunale Gebietshoheit wird teilweise über die Problemlösung gestellt, d. h. keine möchte Einschränkungen hinnehmen und "verhindert" dadurch angedachte/notwendige Veränderungen.</li> </ul>	
<b>Ergänzungen:</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kooperationen auf Augenhöhe und gemeinsame Kompromissfindungen würden qualifizierte Grundversorgung sicherstellen.</li> </ul>	

<b>Anliegen 27:</b>	<b>Gibt es Synergien zwischen Gestaltung des demografischen Wandels und Nachhaltigkeitsstrategien?</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>	
Es gibt Synergien zwischen der Gestaltung des demografischen Wandels und Nachhaltigkeitsstrategien, und offenbar werden sie vielerorts bereits genutzt, z. B. in den Bereichen Wohnberatung und "Energie in Bürgerhand".	
<b>Ergänzungen:</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Auffallend war, dass in diesem Feld (hinsichtlich Vernetzung, Beratung, Tauschbörse etc.) ehrenamtliches Engagement eine große Rolle spielt – also künftig gezielt genutzt/mobilisiert werden sollte.</li> </ul>	

<b>Anliegen 28:</b>	<b>Wie kann man die Jugendbeteiligung am kommunalen Gestaltungsprozess fördern?</b>
<b>Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:</b>	
Mit klassischen Methoden ist es schwer, Jugendliche zu beteiligen. Es braucht neue Formate. Erfahrungen und Impulse. Hier ein paar Vorschläge:	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugendparlamente und Jugendgemeinderäte, jedoch eine Stärkung dieser durch Änderung der Gemeindeordnung - Anhörungspflicht im Gemeinderat bzw. ein Soll oder Muss der Beteiligung dieser Gremien</li> <li>- Doch wer sitzt in der Jugendvertretung? Soziale Mischung ist schwierig, da meist nur junge Leute aus dem Bildungsbürgertum engagiert sind, daher mehr Aktionen in Real-, Haupt- und Förderschulen</li> <li>- Bildungsangebote zum demografischen Wandel wie Jugend-Workshop Demografie der Familienforschung BW, <a href="http://www.fafo-bw.de">www.fafo-bw.de</a></li> <li>- deutlichere Präsenz des Themas Politik, Demografie im Schulunterricht gefordert</li> <li>- Stadt Langenfeld führt Demografieprojekt mit Schülern durch, eine Präsentation gegenüber der Politik erfolgt. Großes Engagement der Schüler</li> <li>- Vernetzung von Akteuren, z.B. in Form von zweitägigen Zukunftskonferenzen zur Bildungslandschaft (Herr XX hat Infos)</li> <li>- Die Badische Demografie Agentur (Herr XX) macht ein Filmprojekt mit Studenten zum Thema Demografie</li> <li>- Nutzung von neuen Medien, z.B. Abstimmung übers Internet, warum nicht auch einen Online-Workshop wie diesen?</li> </ul>	
<b>Ergänzungen:</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Dort die Jugendlichen abholen wo sie sich befinden: Schule, Jugendzentren und ihnen ein entsprechendes Angebot machen</li> <li>▪ Zusammenarbeit von Schulen und Kommunen ausbauen. Integrative (projektdidaktische) Ansätze wie "Lernen durch Engagement" aus der Schule (themenbezogen, hier: Demografie) aus den Schulen in die Kommunen und umgekehrt holen. Die Schüler erschließen sich fachliche Komplexitäten über</li> </ul>	

"Soziales Lernen". Konkrete erfolgreiche Beispiele aus Kooperationen von Schulen und Kommunen gebe ich gerne weiter.

### Anliegen 29: **Wie schaffen wir es, unsere ländliche Region für junge Leute attraktiver zu gestalten?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Ich war überrascht von der Fülle der aufgeführten Themen in den verschiedenen Workshops. Eine gründliche Bearbeitung dieses Themas schien in der Kürze kaum machbar, da auch ich zwischendurch in anderen Workshops gelesen habe. Unser Demografiekonzept wurde aus dem Städtebund Elbe-Elsteraue entwickelt. Zu Workshop 26 Anfrage Nr. 31: Anhaltinische Mitgliedsgemeinden sind: Jessen, Annaburg sowie der Bundeswehrstandort Schönewalde Holzdorf. Dreh- und Angelpunkt ist immer wieder die Finanzierung. In der Region haben die Bürger das Gefühl, dass sie sich in einem Strudel befinden. Optimismus von Abgeordneten und der Kommunalverwaltung reichen einfach nicht mehr aus, um dem Abwanderungsproblem und der Überalterung entgegen zu wirken.

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 30: **Wie sollte zu der Fragestellung der Konferenz eine gute Bürgerbeteiligung aussehen?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- Bürgerbeteiligung hat in den letzten Jahren immer weiter an Bedeutung gewonnen, die Bürger erwarten eine frühzeitige Beteiligung an Entscheidungsprozessen.
- Eine Online-Beteiligung kann face-to-face-Kontakte, gerade auf kommunaler Ebene, nicht ersetzen.
- Online-Beteiligung ist für die Zielgruppe der Jugendlichen interessant.
- Oftmals werden durch Beteiligungsprozesse Erwartungshaltungen geweckt, die hinterher nicht erfüllt werden können (Stichwort: Finanzierung).
- Als Ergänzung ist eine Online-Beteiligung sicherlich sinnvoll.
- Bürgerbeteiligung ist oft auch "Abrechnung" mit der Verwaltung.
- Beispiele werden genannt: Förderprogramme nutzen, Unterstützung durch Programme des Bundes und der Länder.
- LiquidFeedback (nach Initiative der Piraten entwickelt) wird vom Landkreis Friesland getestet, als Diskussionsplattform für Bürgerbeteiligung.

#### Ergänzungen:

- Eine gelingende Bürgerbeteiligung hängt immer auch von einer ehrlichen und für

die jeweilige Zielgruppe geeigneten Ansprache ab. In der Zukunft müssen dafür noch mehr verschiedene Wege besprochen werden.

### Anliegen 31: **Gibt es eine Art Leitfaden für die Erstellung eines Demografiekonzeptes für Kommunen?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Leitfaden/Handlungsempfehlungen für die Erstellung eines Demografiekonzeptes: z.B. Arbeitspapier der Fachkommission Stadtentwicklung des Deutschen Städtetags zum Thema demografischer Wandel als download unter [www.staedtetag.de](http://www.staedtetag.de)

mögliche Vorgehensweise bei Erstellung eines Konzeptes (ggf. unter Hinzuziehen eines externen Beraters):

- -Analyse der Ist-Situation
- -Diskussion der Ergebnisse mit verschiedenen Akteuren auf lokaler/regionaler Ebene
- -Priorisierung von Handlungsfeldern (z.B. Bildung und Kultur, Wohnen und Wohnumfeld, Infrastruktur und Mobilität, Soziales, Gesellschaft und Bürger)
- -Erarbeitung von Maßnahmen aus diesen Handlungsfeldern und Strategien

Verschiedene Ansätze mit Modellregionen des BMVBS einzusehen im Internet unter [www.region-schafft-zukunft.de](http://www.region-schafft-zukunft.de) oder [www.regionale-daseinsvorsorge.de](http://www.regionale-daseinsvorsorge.de)

Konkrete Beispiele:

- Stadt Trier Strategisches Zukunftskonzept
- Demografietag mit Kommunen

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 32: **Brauchen wir mehr integrierte Entwicklungskonzepte über die einzelne Gemeinde hinaus?**

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- Bei der gemeinsamen Aufstellung von Kommunen kann und sollte der jeweilige Landkreis eine Rolle spielen. Mehr als die Hälfte der 295 deutschen Landkreise hat z. B. Kreisentwicklungskonzepte.
- Integrierte (abgestimmte) Entwicklungskonzepte können z. B. gemeinsame Planung, Umsetzung und Finanzierung von Einrichtungen und Angeboten betreffen.
- Gerade bei Querschnittsaufgaben und Unterstützungsfunktionen sind Bündelungen auf Landkreisebene sinnvoll. Dies eröffnet den Gemeinden Spielräume für eine bürgernahe Aufgabenerledigung.

- Wichtig ist, bei gemeinsamen Entwicklungskonzepten Win-Win-Situationen zu schaffen, bei denen jeder der Beteiligten profitiert.
- Niemand darf sich vor den Entscheidungen drücken, die zu integrierten Konzepten gehören, da der demografische Wandel letztlich ein Fakt ist, mit dem man umgehen muss. Insofern dürfen auch keine Ressourcen verschwendet werden, um zu versuchen, das Unaufhaltsame aufzuhalten.
- Sinnvoll wäre es, interkommunale Vergleichbarkeiten zu erarbeiten, basierend auf Kennziffern und qualitativen Erhebungen.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 33: Wie gestaltet man gelungene demografische Prozesse in der Region?****Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Ziel dieses Workshops war es, einige Ideen zusammenzutragen, um herauszuarbeiten, wie ein Prozess zur Gestaltung des demografischen Wandels in einer Region aussehen kann. Ein Hinweis war zunächst, in den Blick zu nehmen, ob derzeit eine Konkurrenzsituation innerhalb der Region besteht bzw. zu klären ist, ob die Arbeitsbeziehungen gut sind. Ansprechpartner sollten von den Kreisen/Städten in der Region benannt werden, um zu einer Auftaktveranstaltung einzuladen. Gemeinsame Themen sind zu ermitteln. Hierfür wurden verschiedene Beispiele benannt. Eine weitere Möglichkeit der Zusammenarbeit kann über ggf. vorhandene Zweckverbände oder Zusammenschlüsse gesucht werden. Grundlage der Zusammenarbeit ist das Finden gemeinsamer Ziele und das Aufbereiten von Daten und ggf. Prognosen (kleinteilige Bevölkerungsprognose, Arbeitsmarktentwicklung, Strukturentwicklung etc.) zur gemeinsamen Arbeit und Entwicklung von Strategien und Maßnahmen.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 34: Welche Erfahrungen gibt es mit generationenverbindenden Aktionen und Aktivitäten?****Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Die Projekte "Junge . . . Alternative" und "Lesekosmos" könnten sehr gute Ansätze für ähnliche Projekte geben. Hierzu sollte in nächster Zeit ein detaillierter Austausch erfolgen.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 35: Wird in Ihren Personalabteilungen eine demografiefeste Personalpolitik verfolgt?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Erste Ansätze, sich mit dem Thema Personalmanagement im demografischen Wandel auseinanderzusetzen, sind erkennbar. Jedoch ist der Mut, sich in der öffentlichen Verwaltung den Herausforderungen intensiv zu stellen, noch nicht ausgeprägt. Empfehlung: In Zukunft wird die Auseinandersetzung mit den Handlungsfeldern im Personalbereich ein zentrales Thema. Für einen Einstieg eignet sich hervorragend eine professionelle Altersstrukturanalyse.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 36: Welche Beiträge können übergreifende Pilotprojekte leisten?**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Verbunden mit der Frage nach der Übertragbarkeit von Pilotprojekten in Kommunen wurde auf das Portal Demografie, beginnend mit der Säule "Dialog" zum Herbst 2012 von Herrn XX aufmerksam gemacht. In diesem Zusammenhang betont Frau XX die Relevanz einer Bündelung des Querschnittsthemas Demografie, auch vor dem Hintergrund von Projektförderungen. Ggf. sind auch in Bezug auf das Portal Demografie prozessuale Erkenntnisse aus dem laufenden Zukunftsdialog des Bundeskanzleramtes möglich, so eine eigene Einschätzung.

**Ergänzungen:**

keine

**Anliegen 37: Wir brauchen mehr Unterstützung für Freiwilligenarbeit (ein großes Potenzial)**

**Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:**

Das Thema "Förderung von ehrenamtlichem Engagement" als ein Handlungsfeld im demografischen Wandel war kein stark frequentierter Workshop und anscheinend für die tägliche Arbeit der Konferenz-Teilnehmer kein wichtiges Thema. Die Initiatorin des Workshops sieht in der älter werdenden Bevölkerung ein großes Potenzial für freiwilliges Engagement. Dies wird auch durch die Bundesregierung mit Förderprogrammen aufgegriffen, z. B. mit den Bundesfreiwilligendiensten, die derzeit sogar überbucht sind. Der DStGB setzt sich für eine Aufstockung des Kontingents ein. Wichtig für mehr freiwilliges Engagement scheint es zu sein, die Menschen mit

eigenen Ideen, wie sie z. B. in den Bündnissen für Familie entwickelt werden, zu gewinnen. Andererseits ist aber auch die Vermittlung in bestehende Einsatzstellen eine zielführende Herangehensweise. Dies geschieht z. B. in Nordfriesland und auch in Euskirchen auf Kreisebene.

#### Ergänzungen:

keine

### Anliegen 38: Welche konkreten ausgearbeiteten Zukunftsstrategien gibt es in Bezug auf den demografischen Wandel?

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

- hohe Bedeutung der Thematik Demografie für Kommunen
- von Vorteil für die Entwicklung von strategischen Demografiekonzepten wäre ein Austausch unter den Kommunen
- Ergebnis/Empfehlung: Schaffung eines Online-Portals zur Vorstellung und Diskussion von Demografiekonzepten der verschiedenen Städte/Kommunen
- Dialog und Austausch von Best-Practice-Lösungen + "Kontaktbörse"
- Teilhabe der Bürger an der Erstellung eines Demografiekonzeptes wichtig/sinnvoll

#### Ergänzungen:

- konkretes Beispiel: strategisches Konzept "Zukunft Trier 2020"
- Das Thema Demografie muss Bestandteil der Ziele und Kennzahlen im kommunalen Haushalt werden. Das Zielsystem der Kommune sollte sich an diesem Thema ausrichten, da es sich hier eindeutig um ein Schlüsselthema der nächsten Jahre handelt.

### Anliegen 39: Kann durch Bürgerengagement die Familie gestärkt und die Unterjüngung gestoppt werden?

#### Wichtige Ergebnisse / Vereinbarungen / Empfehlungen:

Es gibt Strukturen auch im freiwilligen Engagementbereich, um Familien zu stärken und hierdurch ggf. die Unterjüngung zu stoppen.

#### Ergänzungen:

- Pardon, aber "Unterjüngung" klingt wie Unterdüngung. Ich glaube, dass Lebensqualität auch mit und unter Alten machbar ist. Habe ich (61) jedenfalls vor.

## 9. Teilnehmer berichten von „Best Practices“

Die Demografie-Online-Konferenz brachte einmal mehr zutage, wie zahlreich die Aktivitäten auf kommunaler Ebene bereits gegenwärtig sind. Nachfolgend einige Praxisbeispiele vorbildlicher Projekte, die von einzelnen Teilnehmern innerhalb der Konferenz thematisiert wurden.

### **Lesepaten des Vereins Lesekosmos Vreden**

Der Verein „Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk“ fördert die Sprachentwicklung von Kindern, indem ehrenamtliche Bürger in Kindergärten als Lesepaten vorlesen. Die Mentoren fördern die Jugendlichen. (Weitere Informationen dazu auch im Anhang.)

### **Filderstädter Telefonkette**

Alleinstehende Senioren rufen sich gegenseitig zu festgelegten Zeiten an. Mit dem Projekt fördert die Stadt Filderstadt das eigenständige Wohnen im Alter. (Weitere Informationen dazu auch im Anhang.)

### **„TaBoeLo“ – Taschengeldbörse der Stadt Lohmar**

Die Taschengeldbörse ist ein generationsübergreifendes Projekt der Seniorenvertretung Lohmar, des Jungendausschusses Lohmar und der Projektgruppe „Lohmar JA – Jung und Alt“. Senioren bieten kleine Tätigkeiten gegen Entgelt an, welche von den Jugendlichen verrichtet werden. (Weitere Informationen dazu auch im Anhang.)

### **Forschungsprojekt „immer Mobil“**

Das Projekt des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, welches vom Fraunhofer IML, Projektzentrum Verkehr, Mobilität und Umwelt in Prien am Chiemsee mit weiteren Partnern entwickelt wurde, zielt auf ein verbessertes Mobilitätsangebot für die ältere Generation im ländlichen Raum. Beispielsweise kann das Fahrangebot abgefragt oder individuelle Transportdienstleistungen gebucht werden.

### **„Langenfeld – unsere Zukunft“:**

Die Stadt Langenfeld hat ein umfangreiches Demografiekonzept auf die Beine gestellt, bisher erschienen vier Bände u. a. mit Maßnahmen und diversen Projekten. Darunter die Untersuchung der Langenfelder Innenstadt auf ihre Zukunftsfestigkeit hinsichtlich des Demografischen Wandels, ein Gemeinschaftsprojekt von Schülerinnen und Schülern des Konrad-Adenauer-Gymnasiums und der Stadt Langenfelde sowie die „JUNGE...ALTErnative“ – intergeneratives Miteinander in Langenfeld.

**Schüler engagieren sich ehrenamtlich – Ein Projekt des Forums Ehrenamt feder e. V. der Euskirchener Region**

Das Forum Ehrenamt feder e. V. fördert u. a. das freiwillige Engagement von Jugendlichen. Im Rahmen einer Projektwoche am Emil-Fischer-Gymnasium wurden diverse Projekte zum Thema Ehrenamt angeboten und durchgeführt.

**Sprachpaten der Stadt Bornheim**

Senioren sind als Sprachpaten ehrenamtlich in den Schulen tätig. Sie helfen u. a. bei den Hausaufgaben, üben in kleinen Gruppen das Lesen bzw. das Sprechen oder leiten die Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag.

**Hausarztakademie des Landkreises Hersfeld-Rotenburg**

Die Hausarztakademie wurde vom Landkreis Hersfeld-Rotenburg, dem Klinikum Bad Hersfeld, dem Herz- und Kreislaufzentrum Rotenburg, dem KKH Rotenburg sowie niedergelassenen Ärzten in Kooperation mit dem hessischen Hausärzteverband gegründet. Die Akademie fördert und begleitet angehende Allgemeinmediziner.

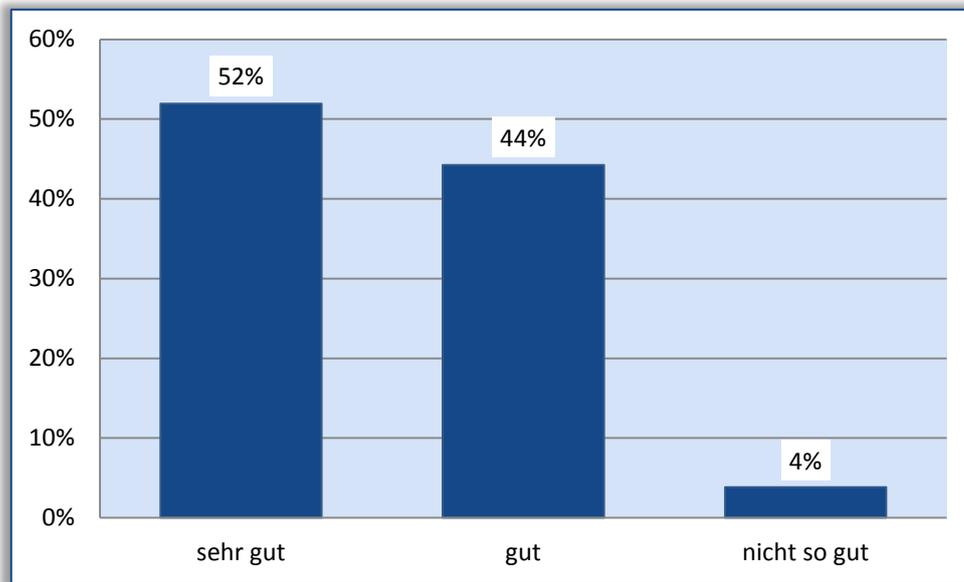
**Projekt „Senioren in die Kitas“ der Stadt Euskirchen**

Im Rahmen des Modellprogramms Aktiv-im-Alter der Kreisstadt Euskirchen entstand das Projekt „Senioren in die Kitas“. Die Senioren bringen sich hierbei in den Kitas ein, indem Sie beispielsweise mit den Kindern basteln, lesen oder gärtnern.

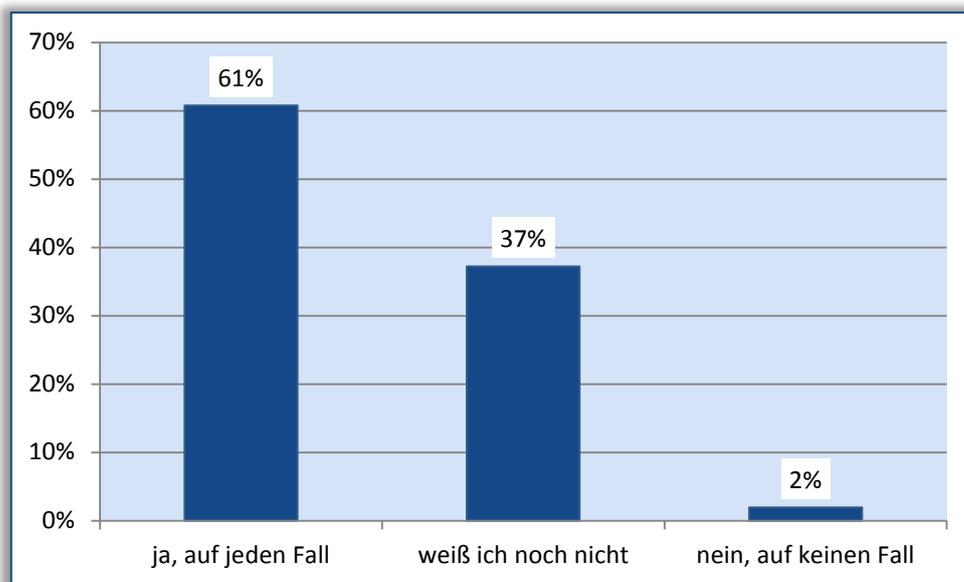
## 10. Teilnehmer-Feedback

Nach Beendigung der Demografie-Online-Konferenz erhielten alle Teilnehmer Zugang zu einem Online-Feedback-Formular. Nachfolgend die Auswertung der Rückmeldungen.

**FRAGE 1:** Die Demografie-Online-Konferenz gefiel mir insgesamt...

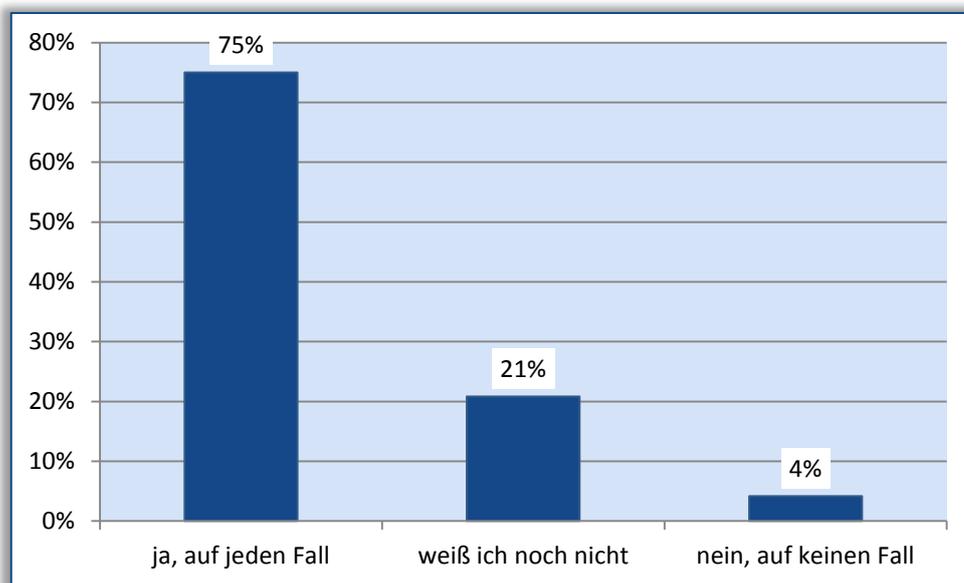


**FRAGE 2:** Die Teilnahme an der Demografie-Online-Konferenz hat mir neue Erkenntnisse gebracht, die ich innerhalb meines Wirkungsfeldes verwenden kann.



**FRAGE 3:** Für mich war die Demografie-Online-Konferenz eine gelungene Beteiligungsmöglichkeit, um gemeinsam mit anderen Führungskräften aus den

Kommunen zum Thema „Demografischer Wandel“ zu diskutieren und neue Kontakte zu knüpfen.



**FRAGE 4: Durch die Diskussionen in den Workshop-Gruppen und/oder im Café-Bereich sind mir im Anschluss an die Demografie-Online-Konferenz noch folgende Ideen bzw. Erkenntnisse gekommen:**

Rückmeldungen einzelner Teilnehmer

- Enge Abstimmung mit kommunalen Spitzenverbänden zum Thema Demografie ist notwendig.
- Weitere Ansätze für ein Bürgerbus-Modell oder andere Mobilitätsthemen.
- Auswertung der Protokolle zum "Herausfiltern" neuer Ideen/Ansätze.
- Offensichtlich sind die vom Bundesfamilienministerium unter Frau Schmidt ins Leben geschickten "Lokalen Bündnisse für Familien" weniger bekannt als ich dachte.
- Projektideen für den örtlichen Wirkungskreis zu modifizieren.
- Ich bin zur Nachbereitung noch nicht gekommen, werde die Konferenz aber auf jeden Fall umfassend nacharbeiten und bin sicher, dass daraus neue Impulse entstehen.
- Die Finanzierung der Kommunen ist der entscheidende Faktor! Ohne finanzielle Mittel sind die Lösungsvorschläge kaum umsetzbar. Das muss dem Bund bewusst werden.
- Mir fehlte das "Bunte" in der Diskussion. Kinder und Jugendliche werden oft nur unter der Prämisse der späteren wirtschaftlichen Verwertbarkeit gesehen und auch der Blick auf die Migranten kam zu kurz. Bei der Versorgung mit dem Notwendigen und Wünschenswerten für Alltag und Freizeit liegt der Schwerpunkt zu einseitig auf der älteren Generation.
- Wir müssen unsere Studienabgänger umwerben und stärker an uns binden.
- Ich möchte die Vernetzung mit anderen Fachleuten intensivieren. Der Austausch informeller Art ist sehr nützlich und hilfreich.
- Anstatt verschiedene Beiräte auf kommunaler Ebene einzurichten (Jugend, Senioren, Integration, Demografie etc.) erscheint mir jetzt ein Beirat für alle Generationen, der sich immer wieder mit einem Schwerpunkt beschäftigt, sinnvoller.
- Die ländliche Versorgung ist eine Herausforderung. Es gibt insgesamt noch wenige gute/innovative Ideen zur Bewältigung der vielfältigen Probleme. Ein kontinuierlicher Austausch über Erfahrungen oder Best Practice in verschiedenen Bereichen wäre sicherlich sehr wünschenswert.
- Es sollte eine weitere Online-Konferenz stattfinden.
- Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit in gesonderten Formaten zusammenbringen.
- Ich hatte die Möglichkeit, meine Ideen und meine Meinung einzubringen, habe aber keine neuen Erkenntnisse für mich mitgenommen (kann aber bei der Aufbereitung noch passieren).
- Gut wäre für unsere Region die Erstellung einer Defizitanalyse unter Einbeziehung der Einwohner und der örtlichen "Schaltstellen" (Unternehmen, Jugendclubs, Schulen, Sozialeinrichtungen) und die Erstellung eines Strategiepapiers mit Terminplan. Im Vergleich mit ländlichen Regionen in Österreich oder in Mittelschweden, wo man bereits Lösungen gefunden hat und Kinder und Senioren gern gesehen sind, fällt auf, dass hier Kinder und Senioren nur noch Kostenfaktoren sind. Diese Tatsache muss bearbeitet und umgewandelt werden.

**FRAGE 5: Folgende Themen sollten bei der Auseinandersetzung zum Thema „Demografischer Wandel“ zukünftig mit aufgegriffen werden:**

Rückmeldungen einzelner Teilnehmer

- Beitrag, Einbindung und Vernetzung kommunaler Unternehmen zum Thema Demografie.
- Kulturelle Integration und Inklusion i. S. der UN-Konvention.
- Wie können gerade Kommunen im ländlichen Raum den demografischen Wandel als Chance und Herausforderung sehen und entsprechend handeln bzw. Maßnahmen initiieren?
- Zum Beispiel welche Konzepte und Erfahrungen andere gemacht haben im Hinblick auf die Veränderungen in Wohngebieten durch eine gleichermaßen älter werdenden Bevölkerung und welche Anreize sie geben, für eine Nachnutzung dieser Immobilien.
- Strategische Dimension auf der kommunalen Ebene; Verwaltungsinterne Prozesse, Maßstabdifferenzierung.
- Es sollte meiner Meinung nach einheitliche Standards für die Entwicklung von Demografiestrategien geben. Das gleiche gilt für strategische Planungen.
- Demografieorientierte Personalpolitik in der öffentlichen Verwaltung.
- Sinnvoll bilden und gestalten von Baugebieten unter Berücksichtigung von Generationen und Familienförderung.
- Auswirkungen des demografischen Wandels auf die soziale und technische Infrastruktur Weiterentwicklung von verwaltungsinternen Strategien/Konzepten über die Einbindung der Kommunalpolitik hin zur Beteiligung und Einbindung der Bürger.
- Von anderen Lernen: Welche Vorgehensweisen wurden bei der Bearbeitung des Themas im Nachhinein als "Fehler" gewertet (oder als einfach unnötig – Ressourcenknappheit –) für den Prozess, um zu guten Ergebnissen zu kommen.
- Kommune als Wohnstandort mit Lebensqualität und hohem Freizeitwert für alle Generationen. Das Thema driftete zu sehr in Richtung Problemorientierung (Mäuse fängt man mit Speck, nicht mit rationiertem Körnerfutter). Wenn ich Menschen in der Region halten oder sie dorthin holen will, sollte ich ihnen mehr bieten als einen sicheren Arbeitsplatz, Betreuungsplätze für die Kinder und Daseinsfürsorge fürs Alter. Wo sind da die innovativen Ansätze, die Lust auf ein Leben in der eigenen Kommune machen könnten?
- Alle wichtigen Themen sind (mehr oder weniger ausführlich) angesprochen worden.
- Die Mobilität und die Versorgungssituation in einer Flächenstadt – Innenstadt und Stadtteile – wie soll die Infrastruktur künftig aussehen?
- Dialogprozess Bund/Kommune.
- Mir fallen derzeit keine "neuen" oder konkret aktuellen Themen ein.
- Neue Wege und Konzepte zur Quartiersentwicklung und zu der Frage, wie die kommunale Welt Freiwilligenarbeit unterstützen kann. Die Frage von intergenerativen Projekten war angesprochen, könnte aber vertieft werden.
- Strategische Planung zu den Konsequenzen für die Stadtentwicklung.
- Die Diskussionen über gesundheitliche Versorgung konzentrieren sich sehr auf die ärztliche Versorgung, die pflegerischen Themen oder Prävention wurden noch zu wenig beachtet. Diese stellen aus unserer Sicht ein wichtiges Thema da, weil die Kommunen auf diesen Gebieten versuchen können und müssen, ihre Kosten möglichst gering bzw. die alternde Bevölkerung möglichst lange gesund und

"pflegefrei" zu halten.

- Zusammenhang von demografischem Wandel und Nachhaltigkeit/Energiewende. Welche Stärken haben ländliche Räume, aus denen sich Chancen am Arbeitsmarkt entwickeln lassen?
- Finanzierung (Kostenbeteiligung Bund, Länder), Vernetzung der Kommunen, um aus der teilweise kontraproduktiven Konkurrenzhaltung herauszukommen.
- Demografie im ländlichen Raum.
- Umsetzungspotenziale in Kommunen kreativ und mutig angehen. Rolle von Schulen stärker in den Fokus bringen.
- Bündelung der Aktivitäten der Ministerien und sonstigen Behörden, Bewusstseinsbildung, Infrastruktur, Finanzierung.
- Praktische Beispiele sollten benannt und diskutiert werden.

Mehrgenerationshäuser:

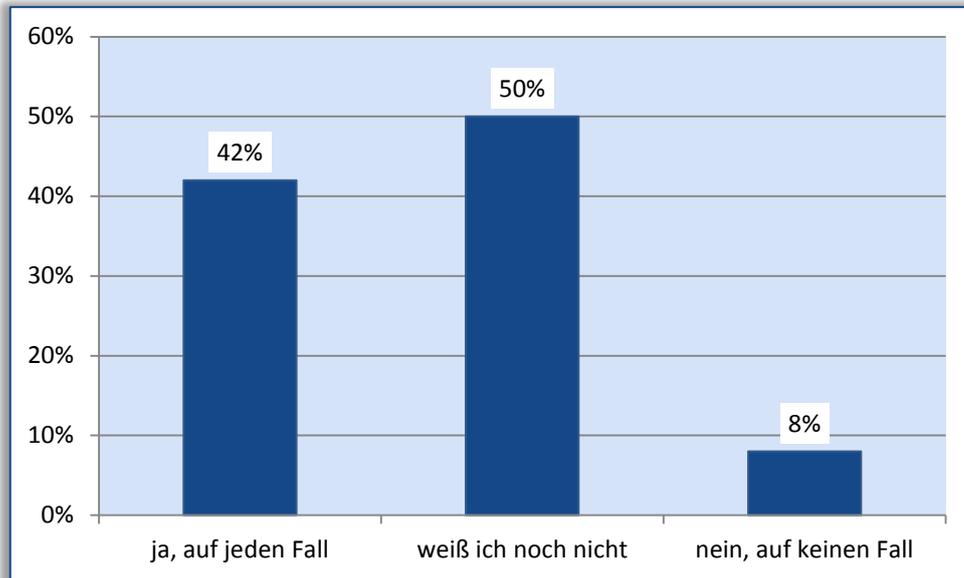
Es kam der Hinweis, dass Einwohner nicht 40 km weit fahren, um zum Mehrgenerationshaus zu kommen. Das ist bei uns in Brandenburg auch so. Diese Pilotprojekte helfen punktuell, aber nicht der Region. Dies war ein guter Hinweis. Individuelle Gestaltung macht das Land, die Heimat interessant. Wie kann das begleitet werden? Wie sind individuelle Lösungen schneller machbar?

Technische Infrastruktur – Straßenbau und -unterhaltung:

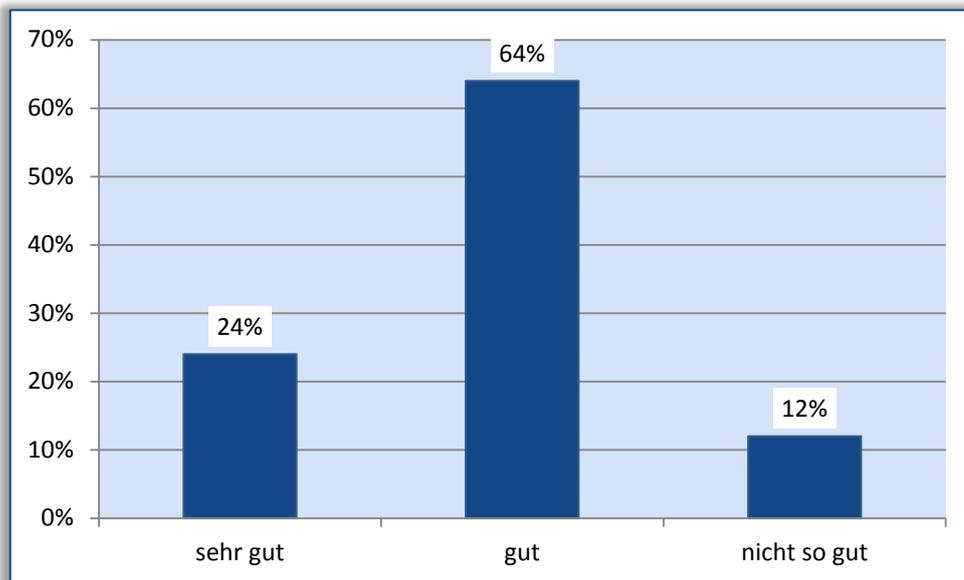
In Brandenburg scheitert vieles an den Kosten, speziell: den Nebenkosten, verursacht z. B. durch Ausgleichsmaßnahmen (teure Bäume, viel zu große Regenabläufe, zusätzliche Fischotterbrücken – obwohl gar keine Fischotter im Gebiet leben). Wie geht man in anderen Gemeinden mit dieser Situation um? Welche Möglichkeiten gibt es, um die Kosten zu senken und mehr finanzielle Mittel auf das Bauwerk zu konzentrieren und letztendlich mehr Straßen und Brücken unterhalten zu können? Die kleinen und mittelständischen Unternehmen müssen besser unterstützt werden. Wie funktioniert dies anderswo?

- Der Aspekt "Umgang der Kommunen mit den zunehmenden Personalengpässen" sollte künftig verstärkt thematisiert werden.
- Kontext der Nachhaltigen Entwicklung als anschlussfähige breite kommunale Bewegung, die weiter an Bedeutung gewinnen wird und ähnlich ganzheitlich agiert/funktioniert (partizipativ, ressortübergreifend, zukunftsorientiert, ganzheitlich etc.).

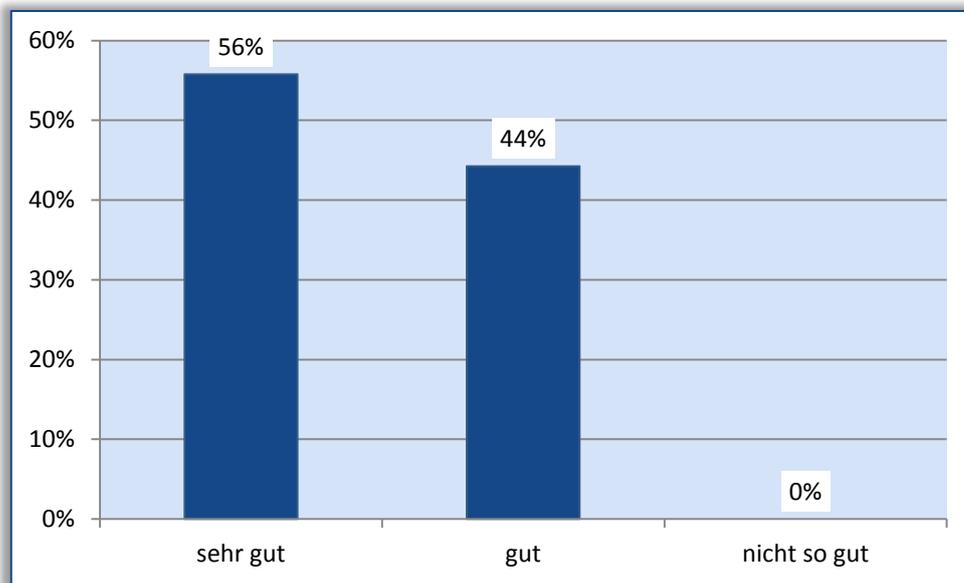
**FRAGE 6:** Ich würde es begrüßen, wenn meine Stadt/Gemeinde auf regionaler Ebene ebenfalls die Initiative zur Durchführung einer Demografie-Online-Konferenz ergreifen würde.



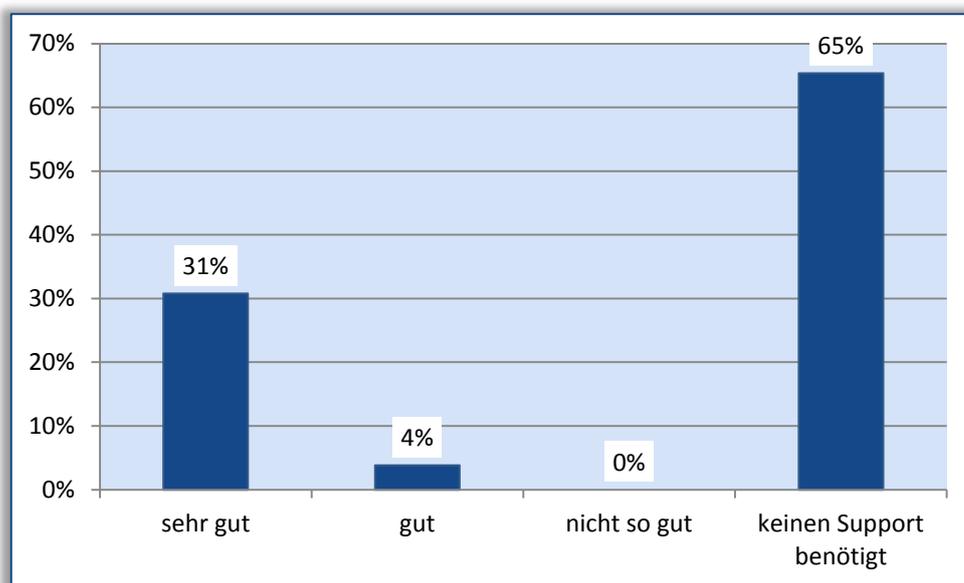
**FRAGE 7:** Die Zusammensetzung der Teilnehmer, bezogen auf das Thema der Konferenz, gefiel mir...



**FRAGE 8:** Ich halte die OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenzmethode insgesamt für...



**FRAGE 9:** Ich hatte mich mit einer Frage an den technischen Support gewandt und die Betreuung des Support-Teams war...



## 11. Teilnehmer-Statements

Über das Online-Feedback-Formular hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, „Statements“ an das Veranstalterteam zu senden, die sowohl auf der Projektinternetseite [www.demografie-online-konferenz.de](http://www.demografie-online-konferenz.de) als auch in diesem Projektbericht namentlich veröffentlicht werden dürfen. Die vielen positiven Rückmeldungen und die Qualität und Anzahl der Statements haben die Erwartungen der Veranstalter übertroffen.



**Anja Heiden, Geschäftsführerin "Demografie", Stadt Siegen:** *„Die Konferenz habe ich als hervorragenden Austausch erlebt, über den es gelingt die eigenen Perspektiven zu erweitern und darüber zu neuen Anregungen und Ideen zu kommen.“*

**Markus Schnapka, Beigeordneter, Stadt Bornheim:** *„Eine gute Methode, um viele Meinungen in Echtzeit zusammenzubringen und austauschen zu lassen, ohne gleich eine aufwendige Tagung zu machen. Die Online-Konferenz kann das Repertoire der Kommunikation effizient ergänzen. Persönlichen Kontakt aber kann sie nicht ersetzen.“*

**Christoph Schmid, Bürgermeister, Gemeinde Alerheim:** *„Die Demografie-Online-Konferenz war ein absolut gewinnbringender Pilotversuch und hat die unendlichen Möglichkeiten des Internets im Austausch von verschiedenen handelnden Akteuren aufgezeigt. Ohne die Strapazen und Kosten einer bundesweiten Konferenz auf sich nehmen zu müssen, konnte man vom Büro aus mit zahlreichen anderen Personen Themenfelder bearbeiten.“*

**Sylvia Tennert, Demografiebeauftragte, Stadt Pegnitz:** *„Kommunen sollten den demografischen Wandel als Herausforderung und Chance sehen, um allen Generationen von Jung bis Alt ein attraktives Lebensumfeld zu schaffen bzw. zu erhalten. Jede Kommune hat Stärken, die sie in diesen Prozess einbringen kann.“*



**André Gerling, Zentraler Steuerungsdienst – Stadtentwicklung, Stadt Minden:** *„Die Demografie-Online-Konferenz hat mir einen sehr guten Eindruck über die vielfältigen Aktivitäten anderer Kommunen zur Gestaltung des demografischen Wandels verschafft.“*

**Ulrich Dilger, Stadtentwicklungsplaner, Landeshauptstadt Stuttgart:** „Ein innovativer Ansatz. Extrem schnelles und intensives Diskutieren ohne Hemmschwellen und räumliche Grenzen!“



**Ute Scholz, Erste Stadträtin, Stadt Rotenburg (Wümme):** „Die Demografie-Online-Konferenz war eine tolle Erfahrung; ich habe in kurzer Zeit viele gute Denkanstöße, Kontakte und Erfahrungsberichte bekommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren erfahren im Thema und es war ein sehr schneller, aber auch lebendiger und offener Austausch. Vielen Dank dafür!“

**Hans-Werner Nagel, Leiter Stabsstelle, Gemeinde Gersheim:** „Die Demografie-Online-Konferenz hat räumlich unabhängig innerhalb einer kurzen, aber intensiven ‘Tagungszeit’ eine Fülle von Ideen, Anregungen und Hinweisen gebracht. Die Online-Methode stellt eine sehr gute Ergänzung zu ‘Präsenztagungen’ dar und sollte öfters eingesetzt werden.“

**Hildegard Wanner, Bezirksvorsitzende, Bayerischer Gemeindetag:** „Bei dieser Demografie-Online-Konferenz kamen Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet in direkten Kontakt, was selbst bei großen Veranstaltungen so nicht möglich ist. Da die Herausforderungen viele Regionen in der Bundesrepublik betreffen, halte ich den überregionalen Austausch der Akteure für wichtig und fruchtbar.“

**Nicole Päsler, Demografiebeauftragte, Stadtverwaltung Eisenach:** „Die Demografie-Online-Konferenz war für mich sehr interessant und aufschlussreich. Es gab viele Gesprächsmöglichkeiten und ich konnte schnell ‚Gleichgesinnte‘ mit ähnlich gelagerten Fragestellungen treffen. Die Konferenz hat mich insgesamt in meiner Arbeit bestärkt.“



**Jens Stecher, Projektleiter, Badische Demografie Agentur/ LRA Ortenaukreis:** „Der demografische Wandel wird die Gesellschaft, Politik und Unternehmen in Zukunft verstärkt fordern. Gemeinsame Handlungskonzepte, Kooperationen und ein Austausch der Beteiligten haben dabei Signalwirkung, um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen.“

**Günter Josef Badersbach, MdK, Fraktionsvorsitzender, CDU Kreis Steinfurt, CDU Altenberge:** *„Diese Online-Konferenz war ein sehr guter Anfang und Auftakt für weitere Unternehmungen dieser Art, die auch in und für Kommunen durchgeführt werden könnten, unter verschiedenen Aspekten und Themen.“*



**Dr. Marco Schmidt, Demografiebeauftragter, Stadt Oldenburg:** *„Die Demografie-Online-Konferenz stellt ein neuartiges Format dar, mit dem es sehr gut möglich ist, mit Kolleg/Innen aus ganz Deutschland intensiv und dicht über demografierelevante Themen zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.“*

**Nicole Schliebener, Sachgebietsleiterin, Verbandsgemeinde Westliche Börde:** *„Die Onlinekonferenz hat mir die Möglichkeit gegeben, mich mit Kommunen und Städten aus ganz Deutschland auszutauschen, andere Sichtweisen und Lösungsvorschläge zu erfahren und möglicherweise für meinen Arbeitsbereich zu nutzen. Es war festzustellen, dass es viele Ideen gibt, um eine Abwanderung der Bevölkerung im ländlichen Bereich zu verhindern, dass jedoch viele Lösungsvorschläge an den finanziellen Mitteln scheitern. In diesem Sinne hoffe ich, dass die Onlinekonferenz auch dem Bund neue Sichtweisen eröffnet und neue Wege gehen lässt, die uns helfen werden, den Bevölkerungsrückgang zu stoppen. Die Finanzierung der Kommunen ist der Schlüssel zum Erfolg.“*

**Gisela Waning, Fraktionsgeschäftsführerin, CDU-Fraktion Vreden:** *„Ich war zuerst sehr skeptisch, bin aber total begeistert und habe viele Anregungen und Denkanstöße bekommen.“*

**Heike Auer, Demografiebeauftragte, Stadt Solingen:** *„Die bereits während der Konferenz erhaltenen Impulse und insbesondere die Vernetzung mit an gleichen Themen arbeitenden Teilnehmer/Innen werden mir bei meiner weiteren Arbeit eine große Hilfe sein. Eine sehr effektive Methode, sich übergreifend auszutauschen.“*



**Hartwig Grobe, stellv. Amtsleiter im Rechnungsprüfungsamt, Stadt Melle:** *„...eine effiziente Möglichkeit Erfahrungen und Ideen auszutauschen. Professionell vorbereitet und begleitet, verlief die Konferenz reibungslos.“*

**Alexandra Schmider, Referentin, FamilienForschung Baden-Württemberg:** *„Die Demografie-Online-Konferenz war eine spannende, unkomplizierte und kostenfreie Möglichkeit der Vernetzung mit Fachleuten aus ganz Deutschland. Mit ein paar kleineren organisatorischen Verbesserungen ist das durchaus eine Konferenz-Methode, die auch regional Zukunft hat.“*



**Hanne Rosner, Stabsstelle Demografiemanagement, Landeshauptstadt Kiel:** *„Mit der Demografie-Online-Konferenz habe ich eine für mich neue Beteiligungsform kennengelernt, die mich sehr beeindruckt hat. Ich wünsche mir, dass diese Beteiligungsform für Kommunen und Regionen ausgeweitet wird, auch zu anderen Themen mit der Bundesebene und dass diese spannende Mitwirkungsform auch auf regionaler Ebene mit den Akteuren vor Ort eingesetzt werden kann. Diese Beteiligung ersetzt zwar nicht das anregende Agieren und Diskutieren auf Kongressen und Arbeitstreffen, unterstützt aber auf gelungene Weise die Arbeit der Demografiebeauftragten.“*

**Toni Barth, Bürgermeister, Markt Buchenberg:** *„Die Demografie-Online-Konferenz hat mir insgesamt sehr gut gefallen, weil innerhalb kurzer Zeit sehr viele Informationen, Aspekte und Ideen zusammengetragen wurden und eine Online-Konferenz eine echte Alternative zu herkömmlichen Treffen darstellt.“*

**Birte Gebhardt, Fachreferentin, Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen:** *„Die Demografie-Online-Konferenz war ein guter Start zur Einbindung kommunaler Erfahrungen, Herausforderungen und Bedarfe im Kontext des demografischen Wandels. Dieser Austausch sollte weitergeführt und vertieft werden.“*

**Herbert Lorenzen, Amtsdirektor, Amt Eiderstedt:** *„Es war meine erste Erfahrung mit dem Medium der OpenSpace-Online-Konferenz. Sehr unkompliziert und mit wenig logistischem Aufwand konnte ich innerhalb der vier Stunden Konferenzdauer eine Reihe von guten Gedanken zum Thema aufnehmen. In den Dialogphasen habe ich einen wertvollen Erfahrungsaustausch erlebt. Das Medium sollte häufiger genutzt werden.“*



**Jörg Düning-Gast, Beigeordneter, Stadt Oerlinghausen:** *„Die Demografie-Online-Konferenz war eine hocheffiziente Veranstaltung, bei der Experten aus verschiedensten Bereichen in kürzester Zeit die Gelegenheit zum Austausch genutzt haben. Auch in der Folge werden die erhaltenen Informationen und die geknüpften Kontakte sicher noch ‚Früchte tragen‘.“*

**Hans Peter Heizmann, Bürgermeister, Gemeinde Biberach:** *„Unter der Prämisse Informieren – Sensibilisieren – Motivieren war es eine gelungene Aktion!“*



**Adolf Köthe, Bürgermeister, Stadt Munster:** *„Die Demografie-Online-Konferenz war insgesamt eine gute Methode, das Thema Demografischer Wandel zeitgleich mit vielen anderen strukturiert zu behandeln. Somit konnten doch einige Aspekte dieses vielschichtigen Themas beleuchtet und diskutiert werden, insbesondere die auf uns zukommenden/ bereits erreichten Problem- und Handlungsfelder im ländlichen Raum.“*

**Alexander Eberl, 1. Bürgermeister, Stadtverwaltung Schwarzenbach a. d. Saale:** *„Ich habe viel darüber erfahren, wie andere Regionen mit dem Thema umgehen und in Teilbereichen sehr konkrete Praxisbeispiele und Ideen kennengelernt.“*

**Jens Holste, Lehrbeauftragter, Uni Osnabrück:** *„...eine regelmäßige Ausrichtung des Formates würde Kontinuitäten für die Teilnehmer schaffen und bisher nicht gekannte kreative Arbeitsprozesse ermöglichen...“*

**Thomas Prinz, Bürgermeister, Stadt Laatzen:** *„Mir hat die Demografie-Online-Konferenz insgesamt sehr gut gefallen, weil ich eine neue Informations- und Austauschplattform kennenlernen konnte.“*



**Marion Prell, 1. Beigeordnete/Fachbereichsleiterin Soziales, Recht und Ordnung, Stadt Langenfeld Rhld.:** *„Dem Bund und dem DStGB ist zu gratulieren, dass sie die Möglichkeit eines ‚Come-together‘ von Fachleuten geschaffen haben, durch die die Kommunen sich unmittelbar austauschen können, aber auch ihre Anregungen und Bedenken in Richtung Bund direkt äußern können. Dieser Weg sollte weiter intensiviert werden. Denn Demografie findet in den Kommunen statt.“*

**Dr. Edgar Göll, Nachhaltigkeitsforscher, IZT:** *„Maßnahmen zum Demografischen Wandel auf kommunaler Ebene sollten mit Aktivitäten für Nachhaltige Entwicklung gekoppelt werden um Synergien zu erzeugen und schneller gute Effekte zu erzeugen.“*



**Edeltraud Herrmann, Referatsleiterin, Stadt Filderstadt:** *„Für mich war der Austausch mit Hilfe der Software ein guter Einstieg, da ich die Federführung für den Bereich Demografie in unserer Stadt noch nicht so lange habe. Die Software war sehr einfach zu bedienen und es waren keine besonderen Kenntnisse dafür erforderlich.“*

**Karl-Eitel John, Fachbereichsleiter Jugend, Familie, Soziales, Bildung, Kreis Lippe:** *„Der demografische Wandel im ländlichen Raum mit seinen Auswirkungen muss mit vielen Akteuren diskutiert werden und es müssen gemeinsam Lösungen gefunden werden. Eine länderübergreifenden Diskussion mit vielen Beteiligten aus den unterschiedlichen Handlungs- und Arbeitsfeldern geben Beispiele und regen die Diskussion vor Ort an.“*

**Iris Schülzke, Amtsdirektorin, Amt Schlieben:** *„Es gilt die goldene Regel: Erfahrungsaustausch ist die günstigste Investition. Dies gilt in unserer Zeit insbesondere für den Austausch über das Internet. Viele Probleme können heute bereits ‘online’ gelöst werden, jedoch nicht alle. Die Gemeindeverwaltungen befinden sich hier in einer Schlüsselrolle. Wir wollen ja keine Einsiedler – Menschen müssen auch zusammenfinden, Geselligkeit muss auch gelebt werden. Mittlere und obere Behörden müssen angehalten werden, zügig nach Lösungen zu suchen. Ihnen muss bewusst werden, dass, wenn jede Entwicklung durch lange Planung weiterhin verzögert wird, unrealen Auflagen und zu lange Genehmigungsverfahren uns schließlich dahin führen, dass nur noch wenige Einwohner da sind, auch sie am Ende überflüssig werden. Metropolen ernähren sich vom Zuzug aus der Umgebung und den ländlichen Räumen. Wenn die ländliche Region ausgeblutet ist, können ihre Einwohner nicht mehr die Großstädte auffüllen und der Schlüssel ‘Kinder je Frau/Familie’ ist in Ballungszentren ungünstiger als auf dem Lande. Das Zauberwort heißt: Ehrliche Zusammenarbeit und Vertrauen in die Kommunen.“*

**Stephanie Burkhardt, Stabsstelle Demographie, Kreisstadt Euskirchen:** *„Die Demografie-Online-Konferenz ist ein erfrischend innovatives Instrument, um über große Entfernungen hinweg Fachleute kurzfristig zusammenzubringen, auf gleicher Augenhöhe zu diskutieren und Best-Practice-Beispiele auszutauschen.“*



## 12. Veranstalter

### 12.1. Bundesministerium des Innern (BMI)



Bundesministerium  
des Innern

Das Bundesministerium des Innern und seine Geschäftsbereiche decken ein breites Spektrum an Aufgaben und Tätigkeiten ab.

Eine wesentliche Aufgabe des Bundesinnenministers ist die Gewährleistung der Sicherheit unseres Landes. Der Schutz des Einzelnen vor Gewalt – sei es krimineller oder terroristischer Art – ist eine Voraussetzung für die freie Entfaltung seiner Möglichkeiten. Eine andere wichtige und ebenfalls vorrangige Aufgabe des Ministeriums besteht darin, die Integration der vielen Menschen zu verbessern, die nach Deutschland gekommen sind und hier auf Dauer leben wollen. Das Aufgabenspektrum des Bundesinnenministers umfasst darüber hinaus noch viele andere Politikbereiche: Es reicht von der Förderung des Sports über die Modernisierung von Staat und Verwaltung bis hin zu Fragen der Informationstechnik und des Datenschutzes.

Auf ihrer Kabinettsklausurtagung in Meseberg im November 2009 hat die Bundesregierung den Bundesminister des Innern zusätzlich damit beauftragt, gemeinsam mit den anderen Ressorts eine Demografiestrategie zu erarbeiten. Die Demografiestrategie der Bundesregierung wurde am 25. April 2012 unter dem Titel „Jedes Alter zählt“ im Kabinett verabschiedet. Sie beinhaltet Vorschläge, wie Deutschland künftig die Chancen und Potenziale des demografischen Wandels nutzen kann, um Wachstum und Wohlstand langfristig zu sichern. Die Demografiestrategie soll Grundlage eines gemeinsamen und koordinierten Vorgehens im Dialog mit den Ländern, den Kommunen und allen betroffenen gesellschaftlichen Akteuren werden.

Ausführliche Informationen zu den Aufgaben und Politikfeldern des Bundesministeriums und zur Demografiestrategie finden Sie unter:

[www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de) und [www.demografiestrategie.de](http://www.demografiestrategie.de)

### 12.2. Deutscher Städte- und Gemeindebund e. V. (DStGB)



**DStGB**  
Deutscher Städte-  
und Gemeindebund

Als kommunaler Spitzenverband vertritt der Deutsche Städte- und Gemeindebund die Interessen der kommunalen Selbstverwaltung kreisangehöriger Städte und Gemeinden in Deutschland und Europa. Seine Mitgliedsverbände repräsentieren über 11.000 Städte und Gemeinden in Deutschland mit mehr als 50 Millionen Einwohnern und damit die deutliche Mehrheit der Kommunen und Menschen in Deutschland.

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund ist tätig als

- kommunale Interessenvertretung: kontinuierliche Kontaktpflege zu den Verantwortlichen in Bundestag, Bundesregierung, Bundesrat, Europäischer Union und anderen Organisationen;

- kommunales Informationsnetzwerk: Sensibilisierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit und der Medien für aktuelle kommunalpolitische Themen und Probleme;
- kommunale Koordinierungsstelle: permanenter Erfahrungs- und Informationsaustausch unter den sechzehn Mitgliedsverbänden.

Ausführliche Informationen unter: [www.dstgb.de](http://www.dstgb.de)

## 13. Unterstützungspartner

### 13.1. Deutscher Landkreistag (DLT)



DEUTSCHER  
LANDKREISTAG

Der Deutsche Landkreistag ist der Zusammenschluss der 295 Landkreise auf Bundesebene. Seine unmittelbaren Mitglieder sind die Landkreistage der 13 Flächenländer, die sich für die Kommunalbelange in ihrem jeweiligen Bundesland einsetzen. Er vertritt drei Viertel der kommunalen Aufgabenträger, rund 96 % der Fläche und mit knapp 56 Millionen Einwohnern 68% der Bevölkerung Deutschlands. Die zentrale Aufgabe des Deutschen Landkreistages besteht darin, die den Landkreisen grundgesetzlich verbürgte Garantie der kommunalen Selbstverwaltung zu fördern und deren gemeinsame Belange im politischen Prozess auf Bundesebene beispielsweise gegenüber dem Deutschen Bundestag, dem Bundesrat und den Bundesministerien zur Geltung zu bringen.

Ein Arbeitsschwerpunkt liegt in der Vertretung der Interessen des ländlichen Raumes und hier in der Sicherung und Herstellung gleichwertiger Lebens-, Versorgungs-, Arbeits- und Entwicklungsbedingungen im Verhältnis zum städtischen Bereich.

Weitere Informationen unter: [www.landkreistag.de](http://www.landkreistag.de)

### 13.2. Deutscher Städtetag (DST)



Der Deutsche Städtetag ist die Stimme der Städte – als kommunaler Spitzenverband der kreisfreien sowie der meisten kreisangehörigen Städte in Deutschland. In ihm haben sich rund 3.400 Städte und Gemeinden mit mehr als 51 Millionen Einwohnern zusammengeschlossen. 208 Städte sind unmittelbare Mitglieder, darunter alle kreisfreien Städte, einschließlich der Stadtstaaten. Als Solidargemeinschaft der Städte vertritt der Deutsche Städtetag aktiv die kommunale Selbstverwaltung. Er nimmt die Interessen der Städte gegenüber Bundesregierung, Bundestag, Bundesrat, EU und zahlreichen Organisationen wahr. Er stellt den Erfahrungsaustausch zwischen seinen Mitgliedern her und fördert ihn in zahlreichen Gremien.

Weitere Informationen unter: [www.staedtetag.de](http://www.staedtetag.de)

## 14. Konzept- und Technologiepartner



Die OpenSpace-Online GmbH mit Sitz in Berlin wurde zur Realisierung, Verbreitung und kontinuierlichen Weiterentwicklung (1999 bis heute) der OpenSpace-Online® Mitmach-Konferenz-Technologie gegründet. Mit der Entwicklung der neuen Echtzeit-Dialogmethode wurden jahrelange Erfahrungen aus der Präsenz-Kommunikation und der Begleitung organisationaler Beteiligungs- und Veränderungsprozesse auf die Belange einer zukunftsweisenden Online-Kommunikation übertragen. OpenSpace-Online® stellt ein völlig eigenständiges Internetverfahren dar. Die Dialog- und Konferenzmethode versetzt Organisationen aller Art und Größe in die Lage, wichtige und komplexe Themen unter Mitwirkung von Beteiligten strukturiert, ergebnisorientiert sowie datengeschützt in Echtzeit via Internet zu bearbeiten. OpenSpace-Online® hebt das kollektive Wissen, fördert Wertschätzung und Engagement und stellt alle Ergebnisse sofort in schriftlicher Form zur Verfügung. Die OpenSpace-Online®-Echtzeit-Technologie kam bereits in mehr als 60 Ländern in Feldern wie Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Bildung und Forschung zum Einsatz.

### Leuchtturmprojekte für nachhaltigen Wandel

Die OpenSpace-Online GmbH entwickelte darüber hinaus ein "Stakeholder-Dialog Kooperationskonzept für nachhaltigen Wandel" in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung und Forschung. Auf Basis dieses Konzeptes ist sie beispielsweise Initiator, Konzept- und Technologiepartner des Ersten Deutschen Online-Klimagipfels [www.online-klimagipfel.de](http://www.online-klimagipfel.de), des Ersten Deutschen Online-Nachhaltigkeitsgipfels [www.online-nachhaltigkeitsgipfel.de](http://www.online-nachhaltigkeitsgipfel.de), des Ersten Deutschen Online-Schülergipfels (mit Premiere in Thüringen) [www.online-schuelergipfel-thueringen.de](http://www.online-schuelergipfel-thueringen.de) sowie des Ersten Deutschen Online-Energiiegipfels [www.online-energiiegipfel.de](http://www.online-energiiegipfel.de), die alle auf Basis der OpenSpace-Online® Technologie durchgeführt wurden.

Weitere Informationen unter: [www.OpenSpace-Online.de](http://www.OpenSpace-Online.de)

## 15. Resümee der Veranstaltungspartner

### 15.1. Demografie-Online-Konferenz setzt Maßstäbe

Veränderung ist eines der Zeichen der heutigen Zeit. Veränderung verlangt nach Diskurs. In Rede und Gegenrede auf neutralem Boden ohne hemmende Hierarchien zeigt sich oftmals das Neue in besonderer Deutlichkeit.

Mit dem Einsatz der OpenSpace-Online®-Mitmach-Konferenzmethode entfaltete sich ein Strauß von Ideen und Best-Practice-Beispielen in einem hierarchielosen, vertrauensvollen und übersichtlich strukturierten Dialog-Modus. Die fast einhundertpersonenstarke Teilnehmergruppe, die sich hauptsächlich aus Oberbürgermeistern, Bürgermeistern, Amtsdirektoren und Demografie-Beauftragten aus verschiedenen Regionen in ganz Deutschland zusammensetzte, tauschten ihr Wissen in mehr als 1.500 Kommentaren aus. Die Online-Konferenzmethode eröffnete die Möglichkeit eines überregionalen Austausches, bei der die Teilnehmer sich intensiv ohne großen Organisations-, Energie-, Zeit- und Reisekostenaufwand auf die Konferenz konzentrieren, Kontakte knüpfen, Erfahrungen und Wissen austauschen konnten. Mit Beendigung der Online-Konferenz stand allen Mitwirkenden sofort eine ausführliche, mehr als 100-seitige Ergebnis-Dokumentation mit Kontaktdaten zur Verfügung.

Hohes Interesse für das Thema der Konferenz, Erfahrungsaustausch und Lösungssuche auf Augenhöhe, Selbstorganisation und Vernetzung sind die zentralen Erfolgsfaktoren dieses interaktiven Konferenzformates. Man konnte förmlich spüren, wie sich eine „Leidenschaft des Diskurses“ im Konferenzablauf entwickelte und wie die Zeit der fast vierstündigen Konferenz wie im Flug verging. Den Mitwirkenden machte es Spaß, Themen und Erfahrungen einzubringen, Impulse zu setzen, mal aktiv und mal passiv dabei zu sein, die Gruppen zu wechseln, mit anderen an Lösungen zu arbeiten und selbst neue Ideen zu gewinnen. Teilnehmer lernten sich kennen und vertieften, auch nach der Konferenz, ihre Kontakte und tauschen sich weiter aus. „Wir sind mit unseren Problemen nicht allein, wir können am Wissen und an Lösungen anderer teilhaben“, diese Erkenntnis machte die Teilnehmer selbstbewusster und motivierter, die Herausforderungen des demografischen Wandels weiter anzugehen. Aus diversen an die Online-Konferenz anknüpfende Gesprächen ist bekannt, dass Teilnehmer bilateral weiter an Themenstellungen zusammenarbeiten. In der Feedback-Umfrage zeigte sich die hohe Wertschätzung der Teilnehmer untereinander, gegenüber den Veranstaltern und Kooperationspartnern sowie dem Kommunikationsformat.

Derartige Beteiligungsformate werden in Zukunft die Grundlage für ein offenes Staatswesen bilden. Sie fördern zugleich das Verständnis der Ebenen, hier des Bundes und der Kommunen, für die jeweiligen Maßnahmen. Kollaborative Politikansätze ergänzen das Ressortprinzip und „bringen das zusammen, was zusammengehört“. Gerade der Bereich Demografie ist für eine neue Zusammenarbeit aller Stakeholder besonders geeignet. Die Demografie-Online-Konferenz leistete bei allen Beteiligten einen wertvollen Beitrag zur gesteigerten Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung, wonach nur im wertschätzenden Zusammenspiel aller, das heißt sowohl auf vertikaler als auch auf horizontaler Ebene und zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die

gewaltigen Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft bewältigt werden können.

Nach der Veranstaltung bis heute erreichen das Bundesinnenministerium und den Deutschen Städte- und Gemeindebund immer wieder Anfragen nach den Ergebnissen der Konferenz, die nun mit diesem Projektbericht in die Öffentlichkeit getragen werden können.

## **15.2. Wichtigste Ergebnisse aus Sicht des BMI und nächste Schritte**

Bei der Umsetzung der Demografiestrategie nutzt die Bundesregierung unterschiedliche Formate und Bausteine, um den ebenenübergreifenden Dialogprozess, den die Bundesregierung mit ihrer Demografiestrategie „Jedes Alter zählt“ eingeleitet hat, zu führen. Das mit diesem Bericht beschriebene Beteiligungsprojekt „Demografie-Online-Konferenz – Kommunen im Dialog“ stellt ein wesentliches Element des Dialogprozesses mit den Kommunen dar.

Das weitere – zentrale – Forum der Bündelung der Kräfte und des Dialogs werden die regelmäßigen Gipfeltreffen mit der Bundeskanzlerin sein. Der erste Gipfel wird am 4. Oktober 2012 in Berlin stattfinden. Zum Gipfeltermin wird darüber hinaus ein ressort- und ebenenübergreifend angelegtes Demografieportal des Bundes und der Länder freigeschaltet. Ziel dieses Portals ist es, Informationen, Wissen und gelungene Projekte auf Bundes- und Länderebene zu bündeln, dadurch Transparenz zu schaffen und zu einem breiten Demografiediskurs anzuregen. Weiterhin wird die Umsetzung der Demografiestrategie von einer Veranstaltungsreihe „Jedes Alter zählt“ begleitet, bei der regelmäßig wissenschaftliche Experten und Handlungsträger aus der Praxis von Politik und Verwaltung zusammen kommen, um gemeinsam Lösungen zu ausgewählten Themenbereichen des demografischen Wandels zu diskutieren.

Die Entscheidung für eine Online-Konferenz zum Thema Demografie stellt einen neuen Weg für einen partizipatorischen Dialog dar. In Zusammenarbeit mit den Vertretern der Kommunen ist ein interessanter und fruchtbarer Auftakt für den von der Bundesregierung mit der Vorstellung ihrer Demografiestrategie „Jedes Alter zählt“ angestoßenen Dialog- und Kommunikationsprozesses gelungen.

Zentrales Anliegen des vom Bundesminister des Innern angestoßenen Projektes war es, den Kommunalverantwortlichen aus Städten und Gemeinden eine Plattform zur Verfügung zu stellen, auf der sie interdisziplinär agieren, Kontakte knüpfen, Informationen und Erfahrungen austauschen können, um sie im Prozess der aktiven Gestaltung des demografischen Wandels zu unterstützen. Wie der Ablauf der Konferenz sowie das anschließende Teilnehmer-Feedback gezeigt hat, ist dieses Ziel in vollem Umfang erreicht worden. Die OpenSpace-Online®-Konferenzmethode hat sich dabei als eine Beteiligungsform erwiesen, die sich in besonderer Weise eignet, den für den demografischen Wandel erforderlichen ebenenübergreifenden Dialog- und Vernetzungsprozess zu unterstützen. Das gewählte Konferenzverfahren, in dem sich die Teilnehmer aus den Kommunen in einem geschützten Raum selbstorganisiert

austauschen, schafft die Voraussetzung für eine vertrauensvolle und ergebnisorientierte Dialog-Atmosphäre, in der Hierarchie- oder Bereichsdenken keinerlei Rolle spielen.

Die Demografie-Online-Konferenz zeigt einmal mehr, wie zahlreich die Aktivitäten und Beteiligungsformen, wie etwa im Rahmen von Zukunftswerkstätten, Bürgerversammlungen, Zukunftskonferenzen, Attraktivitäts-Selbst-Checks für Städte und Demografiekonferenzen im Städte-Bündnis, auf kommunaler Ebene bereits sind.

Die in der Demografie-Online-Konferenz gewonnenen Erkenntnisse werden in den im Herbst dieses Jahres beginnenden Demografiegipfelprozess einfließen. Am 4. Oktober 2012 wird der erste Demografiegipfel der Bundesregierung stattfinden, zu dem Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich nach Berlin die zahlreichen Akteure aus den Ländern, den Kommunen, den Verbänden und den Sozialpartnern eingeladen hat. Für die Mitwirkenden der Demografie-Online-Konferenz wird beim Demografiegipfel Gelegenheit bestehen, ihre Ideen und Erfahrungen aus der Online-Konferenz in den Diskurs einzubringen.

Die Bundesregierung möchte den Dialog- und Kommunikationsprozess zur Gestaltung des demografischen Wandels auf breiter Ebene kontinuierlich fortführen. Neben der Fortsetzung der Gipfelgespräche – der Folgegipfel wird im Frühjahr 2013 stattfinden – wird sie im Rahmen des Demografieportals des Bundes und der Länder eine Dialog-Plattform einrichten. Hierüber werden Fachleute aller Ebenen und interessierte Akteure die Möglichkeit erhalten, sich an der Debatte um die Demografiepolitik zu beteiligen und Vorschläge einzubringen.

Auf dem Demografieportal wird der vorliegende Projektbericht allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer der Demografie-Online-Konferenz sind einladen, ihre bereits gewonnenen Erfahrungen im Austausch mit einem erweiterten Teilnehmerkreis einzubringen und zu teilen. Dies wird sicher dazu beitragen, den begonnenen Dialog- und Kommunikationsprozess auch über das Demografieportal mit einer wachsenden Anzahl interessierter Akteure fortzusetzen.

### **15.3. Wichtigste Ergebnisse aus Sicht des DStGB und nächste Schritte**

Die gemeinsam mit dem Bundesministerium des Innern durchgeführte vierstündige Demografie-Online-Konferenz setzt neue Maßstäbe. Im Mittelpunkt standen nicht vorab bestimmte Redner, sondern jeder einzelne Teilnehmer setzte mit seinen Vorschlägen und Beiträgen die Agenda. Wichtigster Erfolgsfaktor für die Demografie-Online-Konferenz war das Format der strukturierten Selbstorganisation der Teilnehmer. Es ermöglichte eine Diskussion aller Teilnehmer auf gleicher Augenhöhe und verfolgte damit nicht nur einen partizipatorischen Ansatz, sondern ging darüber hinaus, Neues gemeinsam zu schaffen und Akteure zu ermutigen, dieses auch umzusetzen. Selbstorganisation ist den Kommunen nicht unbekannt, sie ist auch Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Das OpenSpace-Online Konferenzverfahren machte deutlich, welche Erfahrungsschätze in den Kommunen zur Lösung demografischer Probleme stecken. Diese Schätze transparent und auch für andere Kommunen nutzbar

zu machen, ist eine zentrale Aufgabe auch von Bund und Ländern in den nächsten Jahren.

Die Online-Konferenz machte besonders deutlich, wie wichtig es ist, dass Kommunen bei Ihren politischen Entscheidungen die Auswirkungen des demografischen Wandels miteinbeziehen. Auch zeigte sich der Wunsch, dass alle Ebenen besser miteinander interagieren müssen.

In den Wochen nach der Konferenz nahm der Deutsche Städte- und Gemeindebund mit ausgewählten Teilnehmern Kontakt auf, um u. a. die in der Konferenz angesprochenen Themen tiefer zu beleuchten und in den Medien des DStGB für andere Kommunen darzustellen. Es entstand eine Serie von neun Darstellungen über innovative Projekte in Kommunen, die im Verlauf dieser Konferenz von Teilnehmern beschrieben wurden und dem demografischen Wandel vor Ort Rechnung tragen (siehe Anhang). Die Veröffentlichung erfolgt im Wochenrhythmus auf der Homepage [www.dstgb.de](http://www.dstgb.de) des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund wird angesichts der aus der Demografie-Online-Konferenz gewonnenen Erkenntnisse seine Rolle als Plattform der Kommunen zur nachhaltigen Entwicklung der Städte und Gemeinden stärken und ausweiten. Die Konferenzergebnisse zum Thema Demografie bilden die Grundlage u. a. für weitere Diskussionen in den Ausschüssen des DStGB und in den bundesseitig stattfindenden Arbeitsgruppensitzungen zur Demografiestrategie. Darüber hinaus wird der DStGB auf seiner Internetpräsenz einen eigenen Schwerpunkt Demografie aufbauen.

## Anhang „Innovative Projekte in Kommunen“

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund entwickelte eine Serie von neun Darstellungen über innovative Projekte in Kommunen, die im Verlauf der Demografie-Online-Konferenz von Teilnehmern beschrieben wurden und dem demografischen Wandel vor Ort Rechnung tragen. Die Veröffentlichung erfolgt im Wochenrhythmus auf der Homepage des Deutschen Städte- und Gemeindebundes [www.dstgb.de](http://www.dstgb.de). Dieser Anhang präsentiert die ersten drei Projekt-Darstellungen.

### Lesepaten des Vereins „Lesekosmos Vreden“

**Der Verein „Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk“ in Vreden setzt sich für die Förderung der Lese- und Sprachentwicklung von Jugendlichen sowie Kindern ein. Das Netzwerk besteht aus engagierten Bürgern, die ehrenamtlich arbeiten. Sie fungieren als Vermittler und Sprachvorbilder. Mitmachen kann jeder, der regelmäßig Zeit hat und sich für das Lesen begeistert, egal ob Eltern oder jung gebliebene Senioren.**

Bildung nimmt einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft ein. Wer eine gute Bildung vorweisen kann, hat u. a. bessere Erfolgchancen auf dem hart umkämpften Arbeitsmarkt. Bereits im frühen Kindesalter können das Sprachempfinden sensibilisiert sowie die geistige Aufmerksamkeit trainiert werden. Hier setzen die ehrenamtlichen Lesepaten des Vereins „Lesekosmos Vreden“

an, indem sie den Kleinsten unserer Gesellschaft vorlesen. Denn in unserem Umfeld haben nicht alle Kinder das Glück bzw. das Privileg, dass ihnen die Eltern, Geschwister oder Großeltern aus spannenden Büchern vorlesen bzw. „traumhafte“ Gute-Nacht-Geschichten erzählen. Daher ist es ein großes Anliegen der Lesepaten, auch die Kinder zu erreichen, die kaum in Berührung mit Büchern kommen, besonders aber auch diejenigen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Oftmals wird in diesen Familien



kaum bzw. nur selten Deutsch gesprochen, was sich durchaus negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken kann. Durch das Nichtbeherrschen der deutschen Sprache kann sich das Kind beispielsweise nicht mit den anderen Kindern aus dem Kindergarten austauschen. Dies führt meistens zur Ausgrenzung der kleinen Migranten, oft entstehen dadurch seelische Störungen. Das Vorlesen trägt somit auch zur Integration bei.



Regelmäßig lesen die Paten in überschaubaren Gruppen in den Kindergärten die fesselnden Geschichten vor und binden die Kinder aktiv mit ein. Um die verbale Ausdrucksweise und Aufmerksamkeit zu fördern, dürfen die Kinder jederzeit ihre

Empfindungen und das Wahrgenommene mitteilen. Das spielerische Vorlesen soll zudem das Interesse an Büchern wecken.

In Vreden gab es ein breites Angebot zur Förderung der Lese- und Sprachentwicklung. Daher entschlossen sich die Öffentliche Bücherei Vreden, die St. Georg-Hauptschule und das aktuelle forum – Volkshochschule mit Unterstützung der Sparkassenstiftung Vreden, die verschiedenen Angebote zu bündeln. Im Sommer 2008 initiierten sie daher das generationsübergreifende Projekt „Vreden liest“ mit dem Ziel, ein Netzwerk an Lesepaten und Mentoren aufzubauen. Mit der Gründung des Vereins „Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk“ im Mai 2009 wurde ein weiterer Grundstein für die Vision eines lesefreundlichen Vreden gelegt. Bereits drei Jahre nach seiner Gründung zählt der Verein 106 Mitglieder, darunter 60 ehrenamtlich aktive Lesepaten und Mentoren des unterschiedlichsten Alters. Mittlerweile ist der Verein auch in Stadtlohn aktiv.

Wer ein Teil des Netzwerkes werden will, muss lediglich ein Anmeldeformular ausfüllen und dieses abgeben. Einzige Voraussetzung ist, dass die zukünftigen Lesepaten regelmäßig Zeit haben. Die Interessenten erhalten daraufhin eine Einladung zu einem Einführungsworkshop. Dort erfahren sie zudem alles Wichtige über den Verein. Danach kann jeder frei entscheiden, ob er ein Teil des Netzwerkes werden will oder nicht.



Das Vorlesen in den vereinbarten Einrichtungen stellt den Paten auf ganz neue, bisher unbekannte Herausforderungen. Daher müssen die engagierten Helfer regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen besuchen. In den kostenlosen Fortbildungen erhalten die Teilnehmer nicht nur Buchempfehlungen, sondern u. a. auch wertvolle Tipps zur Atemtechnik. Um die Lesepaten optimal zu vermitteln, hat der Verein „Lesekosmos Vreden“ zu diesem Zwecke einen Datenpool angelegt, welcher Angaben zum Einsatzort, zur Einsatzzeit und der Gruppengröße enthält.

Zum Verein gehören neben den Lesepaten auch die Mentoren, die Lese- und Sprachförderung in den Schulen betreiben. Ebenfalls wird in den Altenheimen vorgelesen. Das Vorlesen und die daraus entstehenden Dialoge bringen Abwechslung in das Leben der Senioren.

Regelmäßig bringt der Verein „Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk“ einen Newsletter heraus. Hier können die Mitglieder und freiwilligen Helfer Neuigkeiten erfahren und finden einen Überblick über die kommenden Veranstaltungen und Fortbildungen. Erfahrungsaustausch und Veranstaltungen dienen u. a. dazu, sich besser kennenzulernen und Freundschaften zu knüpfen.

Aus einem generationsübergreifenden Projekt ist ein sehr aktiver Förderverein geworden, der Jung und Alt mit einbindet.

### Kontakt

Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk e. V.

c/o Öffentliche Bücherei Vreden, Kirchplatz 12, 48691 Vreden, Tel.: 02564/4683

E-Mail: Lesekosmos-Vreden@web.de

Web: [www.buecherei-vreden.de/lesekosmos/wir-ueber-uns/mn\\_45067](http://www.buecherei-vreden.de/lesekosmos/wir-ueber-uns/mn_45067)

Fotos: Lesekosmos Vreden – das Lesepaten- und Mentorennetzwerk e.V.

## Filderstädter Telefonkette

**Täglich grüßt das Telefon. Genau wie im Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ von Harold Ramis, wo der TV-Wettermoderator Phil Connors in einer Zeitschleife feststeckt und jeden darauffolgenden Tag von neuem durchlebt, so klingelt in Filderstadt jeden Tag zur ein und derselben Zeit das Telefon der teilnehmenden Seniorinnen und Senioren der Filderstädter Telefonkette.**

Im Alter möglichst lange eigenständig zu wohnen, ist eines von vielen strategischen Zielen der Stadt Filderstadt. Denn auch in Filderstadt steigt die Anzahl der allein wohnenden älteren Damen und Herren stetig, oftmals wohnen die Angehörigen weit weg. Um ein sicheres und selbstständiges Wohnen zu ermöglichen, wurde neben einer Vielzahl an entsprechenden Maßnahmen und Projekten u. a. eine Telefonkette errichtet.



Die Idee, ein Nachbarschaftsnetzwerk für diese Bevölkerungsgruppe der Stadt aufzubauen, entstand auf dem Forum „Aktiv älter werden“, welches im Herbst 2004 vom Referat für Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung der Stadt Filderstadt veranstaltet wurde. Die Idee kam so gut an, dass kurz darauf an der Umsetzung der Telefonkette gearbeitet wurde.

Das Konzept sowie die Koordination wurden komplett von ehrenamtlichen Mitbürgern übernommen. Dies ist für die Stadt, die direkt südlich der Landeshauptstadt Stuttgart liegt, nichts Außergewöhnliches, zumal das Referat Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung direkt der Filderstädter Oberbürgermeisterin Gabriele Dönig-Poppensieker zugeteilt ist. In Filderstadt engagieren sich knapp 50 % der Bewohner ehrenamtlich bzw. bürgerschaftlich.

Aufgrund der tatkräftigen Unterstützung der freiwilligen Mitbürgerinnen und Mitbürger startete die Telefonkette bereits ein Jahr, nachdem die Idee geboren wurde. Seit Herbst 2005 bis heute rufen sich die Senioren zu festgelegten Tageszeiten an. Heute beläuft sich die Anzahl der Teilnehmer auf 14.

Zu Beginn des Jahres 2006 traf man sich, um die bisher gesammelten Eindrücke sowie Erfahrungen auszuwerten. Heraus kam, dass sich alle Beteiligten dank der Telefonkette

wesentlich sicherer fühlen. Wenn beispielsweise ein Glied der Kette nicht den Telefonhörer abnimmt, wird die ganze Telefonkette unterbrochen. Auch durch die Gespräche erfahren die Senioren das Befinden der anderen und bemerken umgehend, wenn es dem Gesprächspartner einmal nicht so gut geht. So kann rechtzeitig Hilfe gerufen werden, bevor derjenige ein Fall für die Notaufnahme wird.

Die täglichen Anrufe fördern das Zwischenmenschliche, nebenbei entstehen Freundschaften und neue Kontakte. Mit ihren Gesprächspartnern können die Senioren ihre Sorgen und Ängste teilen. Oft verabreden sich die agilen Rentner und Pensionäre untereinander.

Wie bei jeder Telefonkette, bedarf es auch hier gewisser Regeln. So wurde u. a. festgelegt, wer wen anruft, wobei die Reihenfolge stets die selbe ist, auch zu welcher Uhrzeit angerufen wird.



Interessierte können sich über das Internet an den Pflegestützpunkt Filderstadt (ein Beratungs- Information- und Vermittlungszentrum der Stadt, speziell für ältere Menschen) oder an das Amt für Familie, Schulen und Vereine der Stadtverwaltung wenden.

Bevor die älteren Damen und Herren ein Teil der Telefonkette werden, lädt sie

Manfred Mulde, der das Projekt nicht nur koordiniert, sondern auch ehrenamtlich betreut, zu den monatlichen Treffen, die zur Telefonkette dazugehören, ein. So kann man sich persönlich kennenlernen.

Mit der Filderstädter Telefonkette wurde ein gelungenes Nachbarschaftsnetzwerk aufgebaut und eine Lösung geschaffen, welche das selbständige Wohnen im Alter unterstützt.

#### **Kontakt:**

Filderstädter Telefonkette

Stadt Filderstadt, Amt für Familie, Schulen und Vereine,  
Martinstraße 5, Filderstadt-Bernhausen

Ansprechpartner.: Herr Winfried Mauz, Tel.: 0711 7003-303

E-Mail: [mwmauz@filderstadt.de](mailto:mwmauz@filderstadt.de)

Fotos: Bilder vom monatlichen Treffen der Telefonketten-Teilnehmer in der Cafeteria des örtlichen Pflegeheimes aus dem Jahr 2008

## „TaBoeLo“ - Taschengeldbörse der Stadt Lohmar

**„Ohne Moos nichts los.“ So etwas gibt es in Lohmar nicht. Denn Lohmar hat für seine Jugendlichen eine lukrative Einnahmequelle etabliert, welche obendrein die Generationen verbindet.**

Seit Mitte April 2012 gibt es in Lohmar eine Taschengeldbörse. Vermittelt werden Jugendliche an Senioren, die kleine Jobs gegen Entgelt anbieten. Die Idee dazu entstammte der Seniorenvertretung, dem Jungendausschuss und der Projektgruppe „Lohmar JA – Jung und Alt“, allesamt aus Lohmar. Gesucht wurde ein generationsübergreifendes Projekt, welches junge sowie ältere Bürger aus Lohmar miteinbezieht bzw. anspricht. Daraus entstand das erfolgreiche Projekt „TaBoeLo“ – Taschengeldbörse Lohmar, eine Art Nachbarschaftshilfe. „TaboeLo“ hat u. a. zum Ziel, die bestehenden Vorurteile der älteren Damen und Herren gegenüber der jungen Generation abzubauen, aber auch die Jugend von heute für ein ehrenamtliches Engagement und ein verständnisvolles Miteinander zu sensibilisieren. Beide Seiten können zudem voneinander lernen.

Die Jugendlichen eignen sich nebenbei wichtige soziale Kompetenzen an, die auch im späteren Berufsleben benötigt werden. Zudem können sie verschiedene Tätigkeiten ausprobieren und lernen so, was ihnen Spaß macht. Dies kann die spätere Berufswahl erheblich erleichtern.



vlnr: W. Röger (Bürgermeister) J. Karad (SV Projektleiter), P. Kohl (JaiL Vertreter), M. Martini (KSK GS Lohmar), U. Kirschbaum Fitzek (Vors. SV), K.-H. Bayer (SV Vertr. Projektleiter)

Wer mit Hilfe von „TaboeLo“ sein Taschengeld aufbessern will, muss zwischen 14 und 20 Jahre alt sein, egal ob Schüler oder Student. Für die Jobanbieter gilt, dass die zu verrichtende Tätigkeit einfach, unregelmäßig und nicht gefährlich ist. Weitere Rahmenbedingungen sind, dass die angebotenen Jobs nur von Privatpersonen aufgenommen werden dürfen. Die Arbeitszeit soll nicht mehr als zwei Stunden täglich bzw. zehn Stunden in der Woche übersteigen. Allerdings sollten durchschnittlich ca. fünf

Stunden pro Monat/Jahr geleistet werden. Daher werden meistens Tätigkeiten wie das Erledigen von Einkäufen, leichte Gartenarbeiten oder das Ausführen des Hundes angeboten. Die Angebote ebenso wie die Gesuche können auf der Homepage [www.lohmar.de/kinder-jugend-familie-senioren/taschengeldboerse](http://www.lohmar.de/kinder-jugend-familie-senioren/taschengeldboerse) von jedermann eingesehen werden. In den meisten Fällen bekommen die Teenager einen Stundenlohn von 5 €, das empfiehlt auch die Taschengeldbörse. Nach jedem beendeten Job erfolgt eine Bewertung beiderseits. Vergeben werden Sterne von 1 bis 4, vier Sterne stehen für vollste Zufriedenheit.

Jobanbieter als auch die zukünftigen Gelegenheitsjobber müssen sich zuvor bei der Taschengeldbörse anmelden, ansonsten erfolgt keine Teilnahme. Dies ist notwendig, damit kein Missbrauch betrieben wird.

Für die Jugendlichen gilt zusätzlich, dass sie nach der Registrierung zu einem Treffen eingeladen werden. Bei den Treffen werden „kleine Vorstellungsgespräche“ mit den Projektleitern geführt. Jene sind von Nöten, um solche Bewerber auszuschließen, die gänzlich ungeeignet scheinen. Am 20. Juli 2012 fand bereits das 4. Treffen statt. Das 1. Treffen sorgte für eine Überraschung und für staunende Gesichter bei den Projektleitern: anstelle der 7 erwarteten Jugendlichen waren 14 Teenager aus Lohmar erschienen.

Die generationsübergreifende Taschengeldbörse der Stadt Lohmar ist ein Riesenerfolg, Mitte Juli hatte sich der 100. Teilnehmer angemeldet. Über 50 Jugendlichen haben bereits ihre Dienste angeboten, Einzelne von ihnen mehr als 10-mal. 44 Senioren haben in dem kurzen Zeitraum um Unterstützung gebeten. Ein junges Ehepaar hat sogar über die Taschengeldbörse einen Babysitter gefunden. Die erste Jobanbieterin war übrigens eine 70-jährige Rentnerin, die Hilfe im Umgang mit dem PC benötigte.

**Kontakt:**

„TaBoeLo“ – Taschengeldbörse der Stadt Lohmar

Seniorenvertretung der Stadt Lohmar, Hauptstr. 25, 53797 Lohmar

Ansprechpartner: Herr Jürgen Karad und Herr Karl-Heinz Bayer

Tel.: 02246/303968 oder 02246/300222

E-Mail: [mtaschengeldboerse@lohmar.de](mailto:mtaschengeldboerse@lohmar.de) oder [m seniorenvertretung.lohmar@web.de](mailto:m seniorenvertretung.lohmar@web.de)

Web: [www.lohmar.de/kinder-jugend-familie-senioren/taschengeldboerse](http://www.lohmar.de/kinder-jugend-familie-senioren/taschengeldboerse)

Foto: Stadt Lohmar

## Impressum

### **Herausgeber:**

Bundesministerium des Innern  
Alt-Moabit 101 D  
10559 Berlin

Deutscher Städte- und Gemeindebund  
Marienstraße 6  
12207 Berlin

### **Redaktion:**

BMI, Referat G I 3

Deutscher Städte- und Gemeindebund

### **Gestaltung, Produktion und redaktionelle Betreuung:**

OpenSpace-Online GmbH

### **Stand:**

September 2012

Dieser Projektbericht ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Er ist kostenlos, nicht zum Verkauf bestimmt und kann über die Website [www.demografie-online-konferenz.de](http://www.demografie-online-konferenz.de) heruntergeladen werden. Dieser Projektbericht darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern und Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwandt werden.



[www.demografie-online-konferenz.de](http://www.demografie-online-konferenz.de)